

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt



STEINMAIR

2 Kirche in der Stadt. Pfarrerteam für Seelsorgeraum Dornbirn steht.

3 Herzen öffnen. Fastenhirtenbrief von Bischof Benno Elbs.

8 Fastenserie 2014. Auftakt mit Abt Raimund Schreier (Stift Wilten).

10 Zwischenbilanz. P. Hagencord SJ zu: „Ein Jahr Papst Franziskus“.

18 Reiselust. Auf den Spuren des seligen Kardinal Newman in Südengland.

Gewichten. Mehr oder weniger

Mit Ordensleuten und dem KirchenBlatt durch die Fastenzeit.

Vorbei, die Narretei. Wie lang die Tage, wie kurz die Nächte auch waren, wie süß die Krapfen, wie rot die Nasen: Jetzt ist die fünfte Jahreszeit vorüber. Carne, vale! Leb wohl. Doch selbst für jene, die die Fastenzeit ernstzunehmen gedenken, gibt's gleich am ersten Fastensonntag einen Nachschlag: Funkasuntig! Brenne, Winter! Auch du, leb wohl. Die Pfarrgemeinden Vorarlbergs aber haben sich derweil schon viele Angebote ausgedacht, um Menschen ein Stück weit durch die nächsten Wochen zu begleiten. Auch das KirchenBlatt macht mit. Die (Serie zur) Fastenzeit beginnt: JETZT! DS

AUF EIN WORT

Nichts dazutun

Wer im englischen Sprachraum ein kulinarisches Angebot höflich ablehnen will, sagt: „Thank you, I am alright.“ Das bedeutet so viel wie: „Danke, mir geht es bereits gut, ich muss gerade nichts dazutun.“

Nichts dazutun. Hier verlagert sich der Fokus vom Entsagen zum Bereits-haben. Ein Praxistest: Fragen wir uns demnächst vor dem Gang zum Supermarkt doch einmal nicht „Was fehlt?“, sondern: „Was ist (schon) da?“

Im nächsten Schritt: Stellen wir uns diese Frage nun in Bezug auf unsere Freunde, unsere Mitmenschen, unser Dorf, unsere Stadt, unsere Arbeit ...

Und dann: Wie stellt sich dieselbe Frage beim Glauben? Was ist schon da - an (innerem) Reichtum?

Der Blick geht hier von außen nach innen, also darauf, was wir schon haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden wir unerkannte Schätze entdecken können.

Wer die Fastenzeit als Zeit des Entbehrens erlebt, wird vierzig Tage als lang empfinden. Wer seinen Blick nach innen richtet, kann vielleicht einen süßen Vorgeschmack der Ewigkeit bekommen. Denn bei Gott brauche ich nichts. Es ist schon alles da. Ostern kommt gewiss.

Also: Die Masken nun ablegen und uns so zeigen, wie wir sind. Mangeln sollte es uns lediglich an einem: an harten Urteilen unseren Mitmenschen gegenüber.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

„Kirche in der Stadt“ setzt in Dornbirn die nächsten Schritte

Das Pfarrerteam für den Seelsorgeraum Dornbirn steht

Mit 1. September 2014 wird der Seelsorgeraum Dornbirn errichtet und damit die pastorale Arbeit in Dornbirn neu strukturiert werden. Nach der Beratung in der Personalkommission der Diözese hat Bischof Benno Elbs seine Entscheidung bezüglich der Pfarrer für den Seelsorgeraum Dornbirn bekannt gegeben. Dekan Erich Baldauf wird das Pfarrerteam als Moderator koordinieren.

VERONIKA FEHLE

„Wie man mutig neue Wege geht, das ist es, was uns Papst Franziskus selbst Tag für Tag zeigt. Die Botschaft Jesu ist die Quelle, aus der wir die Kraft für diesen Mut schöpfen können. Dieser Mut und vor allem das Vertrauen auf Gott begleite alle, die nun in Dornbirn neue Wege gehen, sich so den Herausforderungen der Zeit stellen, Altes bewahren und Neues entstehen lassen“, diese Worte stellt Bischof Benno Elbs an den Beginn jener nächsten Schritte, die nun gesetzt werden.

Erhalt der Pfarren. Im stadtweiten Seelsorgeraum bleiben die Pfarren erhalten. Die gesamte pastorale Arbeit in der Stadt wird nun aber von einem Pfarrerteam gemeinsam geleitet. Nach der Beratung in der Personalkommission der Diözese steht nun dieses Pfarrerteam für den Seelsorgeraum Dornbirn

fest: Dekan Erich Baldauf, Pfr. Reinhard Himmer, Pfr. Gerold Reichart und P. Christian Stranz SVD. Die vier Pfarrer werden als Team in gemeinsamer Verantwortung für das Ganze arbeiten. Dabei bleibt aber für jede Pfarrgemeinde einer der vier Pfarrer schwerpunktmäßig für die Liturgie, die Sakramentenspendung und die Seelsorge zuständig (Pfr. Reinhard Himmer für die Pfarren Bruder Klaus - Schoren und St. Sebastian - Oberdorf; Pfr. Gerold Reichart für die Pfarren Maria Heimsuchung - Haselstauden, Maria Magdalena - Ebnit und St. Christoph - Rohrbach; Pfr. P. Christian Stranz SVD für die Pfarren St. Martin - Markt und St. Leopold - Hatlerdorf).

Was macht der Moderator? Dekan Erich Baldauf wurde von Bischof Benno Elbs beauftragt, das Pfarrerteam als „Moderator“ – so heißt diese Funktion im Kirchenrecht – zu koordinieren. Dem Moderator kommt auch die Vertretung der Pfarren in den rechtlichen Angelegenheiten zu. Das Pfarrerteam wird von weiteren Priestern, so genannten Vikaren, unterstützt werden. Eine wichtige Rolle für die Pastoral wird auch weiterhin dem Franziskanerkloster, den Pastoralassistent/innen und den Jugendleiter/innen zukommen.

Informationsangebote. Bereits im Dezember 2013 hat Katharina Weiss ihre Arbeit als Organisationsleiterin des Seelsorgeraums Dornbirn aufgenommen. Gemeinsam mit ihr wird das Pfarrerteam nun in den nächsten Wochen die Details der neuen Organisationsstrukturen klären.

Pastoralamtsleiter Walter Schmolly weiß, dass noch viel Arbeit vor den Beteiligten liegt. „Veränderungsprozesse haben meist auch eine anstrengende Seite. Entscheidend ist aber, dass wir schlussendlich einen guten Schritt weiter kommen. Das ist mit dem Seelsorgeraum der Fall. Damit hat die Kirche in Dornbirn künftig eine Struktur, die mit den verfügbaren Ressourcen längerfristig funktionieren wird. Zweitens sind in dieser Struktur die Stärken der bisherigen Pfarren bewahrt, hinzu kommen aber die Chancen der Zusammenarbeit und des stadtweiten Planens und Agierens.“ Noch vor dem Sommer sind breit angelegte Informationsangebote geplant, in denen die Veränderungen, die ab September in Kraft treten, detailliert erläutert werden.



Im Seelsorgeraum Dornbirn wird ein Pfarrerteam die Seelsorge gemeinsam leiten. MÄSER

► Weitere Informationen unter: www.kirche-inder-stadt.at



Innehalten, stillhalten, durchhalten. In der Fastenzeit bewegen wir uns auf das Licht von Ostern zu. STEINMAIR (1), BEGLE (1), ZEITFIXIERER / FLICKR.COM (1)

Hirtenbrief von Bischof Dr. Benno Elbs zur Fastenzeit 2014

Fasten öffnet unsere Herzen

Von Versuchungen berichtet uns das Evangelium am ersten Fastensonntag. Von drei Versuchungen ist da die Rede, denen Jesus begegnet: aus Steinen Brot zu machen, sich mit übermenschlichen Wundern grandios zu präsentieren, grenzenlose Macht zu erlangen.

Es sind die Versuchungen nach Reichtum, nach Anerkennung und nach Macht. „Wenn du Gottes Sohn bist...“, so flüstert der Versucher. Drei Mal diese Versuchung zur Überheblichkeit, die Versuchung, selber die Geschicke zu lenken, selber zu sein wie Gott. Wie aber sieht Jesu Reaktion aus, die in der Zeit der Stille in der Wüste gewachsen ist? Das Vertrauen auf Gott ist es, das im Letzten allein den Hunger unseres Herzens zu stillen vermag. Wie es auch der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief ausdrückt: „Meine Gnade genügt dir; denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.“ (2 Kor. 12,9).

Jesus lässt aufhören bis heute. Das Wesentliche liegt im schlichten Vertrauen des Glaubens, dass Gott seine Liebe schenkt. Neben dieser Versuchung zur Überheblichkeit gibt es heute noch eine ganz andere Versuchung – die Versuchung zur Mutlosigkeit. Bedrückende Arbeitslosigkeit, Korruption und Finanzskandale, rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze – Stichwort „Fracking“, Kriege in Syrien, in Zentralafrika, Flüchtlingselend, Klimawandel und Umweltkatastrophen... Die Kreuzwege im Jahr 2014 haben viele Gesichter. Viele resignieren, sind mutlos und sagen: Da kann man eh nichts tun. Und schauen weg oder stürzen sich in Ablen-

kung. Die Versuchung zur Mutlosigkeit liegt oft wie ein Nebel auf vielen Situationen unseres Lebens.

Doch: Fastenzeit ist Wendezeit. Die Fastenzeit ist eine Einladung, sich der eigenen Anfälligkeit für die Versuchungen zu stellen. Eine Zeit für Wüstenerfahrungen, für Stille, zum Innehalten, um den Blick auf das Wesentliche zu richten. Fasten bezieht sich nicht nur auf das Essen, sondern auf den gesamten Lebensstil. Wo können wir vereinfachen und entrümpeln? Fasten – das kann sein wie ein Frühjahrsputz für die Seele, damit wir uns im Haus unserer Seele wieder wohl fühlen. Indem wir Gewohnheiten aufspüren, die sich eingeschlichen haben, die das Klima in unseren Herzen vergiften. Eine andere Sichtweise einüben und unser Leben von Gott her sehen und nicht mehr durch die Brille unserer Verletzungen, Enttäuschungen und Eitelkeiten. Fasten kann die Augen unseres Herzens öffnen. Es hilft, die wirklichen Schätze unseres Lebens wieder zu sehen.

In unserem Leben und in der Welt. Mit den Augen unseres Herzens nehmen wir auch die Kreuzwege von heute wahr – in unserem Leben und in der Welt. In der Kirche der Gemeinschaft Sant'Egidio in Rom sind weit über hundert Kreuze an allen Erdteilen aufgestellt. In Rom und an vielen Orten weltweit teilen Mitglieder von Sant'Egidio das Leben mit den Armen. Diese Kreuze erinnern an viele Kreuzwege der Menschheit. Vor allem erinnern sie daran: Gott trägt alle unsere Kreuze mit. Er ist nicht gekommen, die Kreuze von der Erde zu verbannen. Jesus geht alle Kreuz-

wege mit, das ist unsere tiefste Hoffnung. „Der Herr wischt die Tränen ab von jedem Gesicht“, sagt der Prophet Jesaja (Kap. 25). Das lässt Kreuzwege zu Oster-Wegen werden. Hoffnung und Mut leuchten auf.

Einladung zum Innehalten. Unsere Pfarren bieten in der Fastenzeit eine ganze Reihe von Anregungen an, dass wir die Augen unseres Herzens öffnen. Zuallererst in den Gottesdiensten von Aschermittwoch bis Karfreitag. Wie schon in den vergangenen Jahren gibt es auch wieder die Einladung zum Innehalten, Stillhalten, Durchhalten unter dem Motto „Halt amol“. Eine alternative Fastenaktion unter dem Titel „40 Tage ohne Kompromiss“ macht Vorschläge, Neues auszuprobieren. Vielleicht ist auch der Zeitpunkt für einen Neuanfang im Sakrament der Versöhnung oder für Exerzitien im Alltag. Untrennbar zum Fasten gehören auch Werke der Nächstenliebe. „Gemeinsam mit Gott sollen wir den Schrei der Armen hören“, erinnert uns Papst Franziskus.

Wie zum Kreuz zwei Balken gehören, so gehören zum Fasten zwei Dimensionen – die vertikale und die horizontale: das Vertrauen auf Gott, die Freude am Evangelium und das entschiedene Handeln für den Menschen. So dürfen wir auch in allem Dunkel, im Leid, in der Versuchung zur Mutlosigkeit darauf vertrauen: Wir gehen auf das Licht von Ostern zu. Von Herzen wünsche ich uns in diesen heiligen 40 Tagen, dass Gott unsere Wege und Neuanfänge mit Freude segnet.

► Den Hirtenbrief in voller Länge unter:
www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut

25 Jahre Bischof Klaus Küng

Der St. Pöltner Bischof Klaus Küng hat am Sonntagnachmittag sein silbernes Bischofsjubiläum gefeiert. Im Gedenken an seine Bischofsweihe am 5. März 1989 in Feldkirch fand im Dom der niederösterreichischen Landeshauptstadt ein Festgottesdienst statt, zu dem neben Kardinal Christoph Schönborn, Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, zehn weiteren Bischöfen (unter ihnen die Feldkircher Bischöfe Benno Elbs und Elmar Fischer) und 14 Äbten auch Landeshauptmann Erwin Pröll sowie zahlreiche Priester und Gläubige gekommen waren.

Bischof Küng habe seine „schwierigste und heikelste Mission“ mit viel „Klugheit, Einfühlung, Geduld und Liebe“ gemeistert, erinnerte Schönborn in der Predigt besonders an Kungs Visitation der Diözese St. Pölten im Sommer 2004 und die darauffolgende Ernennung zu deren Bischof. Papst Franziskus



Bischof Klaus Küng feierte am Sonntag sein silbernes Bischofsjubiläum im Dom von St. Pölten. Vor 25 Jahren wurde er zum Bischof geweiht, seit 10 Jahren leitet er die Diözese St. Pölten. DIÖZESE ST. PÖLTEN

richtete eine Grußbotschaft an Bischof Küng, die Nuntius Zurbriggen verlas. Der Jubilar habe die Aufgabe eines jeden Bischofs - „allen Menschen die frohe Botschaft zu verkünden und das Reich Gottes zu verbreiten“ - mit „großem pastoralen Einsatz“ wahrgenommen, so Franziskus in seinem Schreiben.

Als „spürbare Kraft christlichen Glaubens“ würdigte Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll den Jubilar. Besonders hob Pröll die „Ruhe und Umsicht“ Kungs hervor, sein Bemühen um Ausgleich sowie dessen „Besonnenheit und Barmherzigkeit“.

► Bilder zum Jubiläum unter www.dsp.at

Kirche in der Stadt

Seelsorgeraum Bludenz

Seit November 2011 arbeiten die Pfarren Bludenz Heilig Kreuz und Herz Mariae, Bürs, Bings-Stallehr-Radin und Lorüns an der Frage, wie Kirche im Lebensraum Bludenz in Zukunft gelingen kann. Am 20. Februar wurde der Entwurf des Konzeptes „Seelsorgeraum Bludenz“ den Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräten vorgestellt. Er sieht vor, dass die Pfarren mit allen ihren Rechten und Pflichten erhalten bleiben. Allerdings werden künftig für den gesamten Lebensraum Bludenz nur noch zwei Pfarrer zur Verfügung stehen, unterstützt von 2,2 Hauptamtlichen und einem Organisationsleiter. Aufgewertet werden die Pfarrsekretariate als Ansprechpartner vor Ort. Die Vernetzung untereinander ist ein wichtiger Aspekt des Konzeptes. Nach dem Motto „lebensraumweit denken - lokal handeln“ wird ein Seelsorgerat eingesetzt werden. Nach einer breiten Diskussion und Ergänzungswünschen wird der Entwurf nun überarbeitet und dann der Diözesanleitung und dem Bischof zur Beschlussfassung vorgelegt. SEEBURGER, RED.



Intensiv und konstruktiv wurde das Konzept von Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräten diskutiert. SEEBURGER

Dialogveranstaltung zum Thema „heimische Lebensmittel“

Essen? Ja, aber bitte ein langsames

Es war die Eröffnung einer McDonald's-Filiale in Rom, die den aus dem Piemont stammenden Carlo Petrini 1986 dazu veranlasste, eine Gegenbewegung zum Fast-Food zu gründen. „Slow-Food“ (Langsames Essen) heißt die Bewegung und zählt mittlerweile rund 80.000 Mitglieder in etwa 150 Ländern. „Buono, pulito e giusto – gut, sauber und fair“, diese drei Grundsätze definieren den Maßstab für das vielseitige Tun rund um's Essen und Trinken. Es geht um Anbau, Produktion, Verkauf und Verzehr von Lebensmitteln. Sie sollen so gestaltet sein, dass sie regionale Wirtschaftskreisläufe stärken,

nicht auf Kosten anderer gehen, traditionelle Kulinarik bewahren und die Genussfähigkeit fördern. Slow-Food arbeitet auf unterschiedlichsten Ebenen, von der Lobbyarbeit bis zu Kochkursen - immer geht es auch um Bewusstseinsbildung.

In Vorarlberg sind rund 150 Menschen Teil der Bewegung. In Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus St. Arbogast, der Bodensee Akademie und Ökoland Vorarlberg lädt der Verein zu einer Dialog-Veranstaltung ein, die die heimische Landwirtschaft in den Blick nimmt. Sie richtet sich an alle, die mit Essen zu tun haben: Privatleute ebenso wie Essens-Verantwortliche verschiedenster Veranstaltungen - vom Pfarrcafé über den Familienbrunch bis hin zum Seniorenausflug. Essen betrifft alle. Gutes, sauberes und faires Essen auch.



Gutes, sauberes und faires Essen hat im Bildungshaus St. Arbogast hohen Stellenwert. P. IONIAN

► **Gutes Leben: regional und fair.** Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung in Vorarlberg. **Di 11. März, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis. Anmeldung: T 05523 62501, freier Eintritt. ► www.slowfoodvorarlberg.at

Enzyklika „Evangelii gaudium“ als Lese- und Diskussionsstoff

Arche-Lesetreffs während der Fastenzeit

Das apostolische Rundschreiben „Evangelii gaudium“ von Papst Franziskus steht am Programm der Arche-Lesetreffs während der Fastenzeit. Veranstaltet werden sie in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Bildungswerk Bregenz. Dabei kommt Kapitalismuskritik ebenso zur Sprache wie Fragen bezüglich der missionarischen Umgestaltung der Kirche. Auch für die persönliche Bedeutung des Evangeliums, für die eigene Freude daran, wird an diesen Abenden Raum sein.

Begleitet werden die Lesetreffs von Dipl. Psych. Edith Burger und Dr. Walter Buder. Der Text „Evangelii gaudium“ ist in der Arche-Buchhandlung für € 6,95 erhältlich. Ihn gelesen zu haben ist hilfreich, jedoch nicht Voraussetzung für die Teilnahme.

► **Di 18. März, 25. März und 1. April, 18.30 - 20 Uhr**, ARCHE (Christliche Buchhandlung), Kirchstraße 14, Bregenz. Anmeldung erbeten unter: T 05574 48892 oder [E arche.bregenz@aon.at](mailto:E.arche.bregenz@aon.at)

ALT.JUNG.SEIN-Kurse starten

Schwungvoll in den Frühling

Gleich in sieben Gemeinden - nämlich in Höchst, Kennelbach, Göfis, Bürs, Rankweil, Bregenz und Brand - starten im März wieder ALT.JUNG.SEIN-Kurse. Spielerisch wird dabei in fünf oder zehn Einheiten die Beweglichkeit des Körpers und des Geistes in Schwung gehalten.

► Details zu den Terminen finden Sie unter: www.altjungsein.at



Das Lachen ist bei den ALT.JUNG.SEIN-Kursen stets mit dabei. RAUCH / KBW

Lehrgang für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Ab Herbst 2014 bietet die Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetreuungsberufe schon zum zweiten Mal eine sozialberufliche Ausbildung für Studierende mit Lernschwierigkeiten an. IBB (Integrative Behindertenbegleitung) nennt sich der viersemestrige Lehrgang, der berufsbegleitend angeboten wird. Er ermöglicht es, dass Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten in der Unterstützung von Menschen mit Behinderung einsetzen und entfalten können. „Diese integrative Ausbildung ist ein neuer, mutiger Weg und hat für unsere Schule eine neue Qualität des Lehrens und Lernens“, so Gerhart Hofer, Direktor der Schule.

Jugendlicher Einsatz für WG Mutter&Kind

Beeindruckendes Engagement für die Wohngemeinschaft Mutter&Kind (WG MUKI) zeigten die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Bregenz 1. Nachdem eine Schülerin der Klasse, Yolanda Wegrzyn, von ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in der WG berichtet hatte, war es für die Klasse naheliegend, eine Aktion zu starten. So wurden Cent-Münzen gesammelt. € 387,69 war das Ergebnis der Sammelaktion, über das sich nicht nur die Schüler und Schülerinnen, sondern vor allem die Kinder und Mütter der WG freuten. Denn mit dem Geld wurde ein Schaukelpferd für den Spielplatz finanziert.



So schaukelt sich's gut. Das neue Spielgerät am Spielplatz der WG MUKI der Caritas. CARITAS

REDAKTION BERICHTE:
PATRICIA BEGLE, DIETMAR STEINMAIR

AUSFRAUENSICHT

Darf die das?

Thilo Sarrazin ist bekannt: ein deutscher Politiker, Volkswirt, Autor - und umstritten. Kübra Gümüşay ist ebenfalls bekannt: eine deutsche Journalistin, Bloggerin, Netz-Aktivistin türkischer Herkunft - und kopftuchtragende Feministin. Wir schreiben das Jahr 2011, als die beiden im englischen Radio aufeinander treffen und Gümüşay dem Politiker von einer Situation erzählt, in der sie aufgrund ihres Kochtuches angefeindet wurde. Und ihn fragt, was sie tun soll.

Seine Antwort: „Well, I want you to integrate.“ Sie soll sich also integrieren. Eine in Deutschland aufgewachsene, fest in diesem Land verwurzelte, perfekt Deutsch sprechende, kopftuchtragende Muslima. Lächerlich, oder? Doch als sie beim Ethikforum in die Menge fragt, ob eine freie feministische Frau ein Kopftuch tragen darf, stutze nicht nur ich. Ja!? Nein?! Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Oder, ähm ... Und da setzt (auch bei mir) ein Denkprozess ein.

Kommt darauf an, welche Bedeutung man Kleidung beimisst, tönt es von der einen Seite. Religion ist Privatsache, von der anderen. Ob das überhaupt im Koran steht, fragen sich andere. Und ob das nicht Auslegungssache sei. Beschränkt diese Frage nicht bereits die persönliche Freiheit der Trägerin? Fragen über Fragen, auf die ich für mich persönlich noch keine Antwort gefunden habe. Und wie sieht's bei Ihnen aus?



SIMONE RINNER

Rund 250 Menschen waren an diesem Freitag im Kulturhaus Dornbirn zum 5. Ethikforum gekommen, um sich gemeinsam auf die „Spuren von Zusammenhalt in einer modernen Gesellschaft der Vielfalt“ zu machen. Manche von ihnen hatten hierfür weite Wege auf sich genommen - wie beispielsweise die Referentin und deutsche Bloggerin Kübra Gümüşay. Und diesen Weg genutzt, um Menschen die Frage zu stellen, was uns eint. Und was unsere Gesellschaft zusammenhält. Die Antworten fielen sehr unterschiedlich aus: Bildung, Glaube, Wohlstand, Sprache, Kirche, Freiheit!? Das Wort „Freiheit“ hat es Gümüşay dabei besonders angetan, schließlich sei es definiert und undefiniert zugleich. Könne alles oder auch nichts bedeuten. Und ließe sich von allen mitprägen.

Integration ist... „Keiner weiß was es ist, aber jeder weiß was es nicht ist“, versucht Gümüşay den Begriff „Integration“ zu erklären. Identifikation laufe auf Abgrenzung hinaus, also worin solle man sich integrieren? Was ist das große Ganze? Oder, um es anders zu formulieren: Was ist es, was uns ausmacht? Es sind Werte, die uns einen, so die Bloggerin, und nicht der wirtschaftliche oder soziale Hintergrund. Dabei kann auch Freiheit ein Wert sein - Religionsfreiheit oder Meinungsfreiheit zum Beispiel. Was das mit Integration zu tun hat? „Integration bedeutet, dass Menschen etwas aufgeben müssen, sich in diesem Prozess verlieren“, kritisiert Gümüşay. Integration bedeute auch,



Wie bitte, Tod der

Gut, das sind jetzt auf den ersten Blick ziemlich harte Worte, die die Bloggerin Kübra Gümüşay da ausspricht. Dabei ist damit „nur“ Tod der „Gleichmacherei“, dem „gesellschaftlichen Stillstand“ oder dem „Sich-Aufgeben“ gemeint. Doch wie kann das Zusammenleben in einer zunehmend pluralen Gesellschaft aussehen? Wie die Vielfalt „unter einen Hut“ bringen? Und wollen wir das überhaupt? Diese Fragen waren Thema des 5. Ethikforums am 28. Februar im Kulturhaus Dornbirn. SIMONE RINNER

sich einem „Status quo oder der Vergangenheit anzupassen, aber nicht gemeinsam die Zukunft zu gestalten.“ Für sie gleichbedeutend mit gesellschaftlichem Stillstand.

Erfolgreich integriert. Menschen, die als „erfolgreich integriert“ gelten, haben sich immer eingebracht, haben „partizipiert“ statt sich zu integrieren. Ihre Schätze und Wirklichkeiten ein- und so mehr Farbe in unsere Gesellschaft gebracht. Und so fordert Gümüşay plakativ den Tod der Integration und die Förderung der Partizipation. Gemeinsam soll die Zukunft gestaltet werden, denn wenn einem gemeinsame Themen wichtig sind, tritt die verschiedene Herkunft zugunsten der gemeinsamen Passion in den Hintergrund.

Kampfbegriff. „Kein zweiter Begriff ist so aufgeladen wie ‚Kultur‘“, erklärt die Soziologin Prof. Dr. Brigit-



Bischof Benno begrüßte die Teilnehmer/innen (links unten) und Aydin Bally sowie Markus Dürst sorgten für musikalische Pausen (links oben). Rechts: Kübra Gümüşay (oben) und der Marktplatz der Initiativen (unten).



Information und Begegnung beim 5. Ethikforum

Gleich drei Vorträge standen beim Ethikforum mit Kübra Gümüşay, Brigitte Hasenjürgen und Eva Grabherr auf dem Programm. Daneben gab es für die zahlreichen Teilnehmer/innen aber auch die Möglichkeit, sich in vier Lerncafés über verschiedene Themen auszutauschen: Über den Umgang mit der Flüchtlingsthematik wurde ebenso gesprochen wie über die Frage was uns als Gesellschaft verbindet. Eva Grabherr von „okay. zusammen leben“ informierte über das Projekt „docken“ und Begegnung als „Elixier für eine vielfältige Gesellschaft“ - und auch für Fragen aller Art blieb im Lerncafé „Open Space“ Raum. Informationen über die Vielfalt der Kulturen in Vorarlberg und den Umgang damit bot der Marktplatz der Initiativen im Foyer - angefangen bei der Offenen Jugendarbeit und der ARGE Christen und Muslime im Gespräch bis hin zu „Mimosa“ (Frauenverein für Bildung und Kultur) und Angeboten der Katholischen Kirche Vorarlberg. Mehr dazu erfahren Sie online:

www.ethikforum.at



Spannend: Informationen zur Vielfalt. RINNER (5)

Integration?

te Hasenjürgen ihn zum Kampfbegriff. Deshalb brauche es auch einen sozialwissenschaftlichen, kälteren Blick, um darauf zu schauen. Migrant/innen spielen dabei eine wichtige Rolle und seien weder Eindringlinge, noch Opfer oder zu Integrierende. Sie sind Mitgestaltende. Und: Sie sind innerlich nicht zerrissen oder möchten ständig auf ihre Herkunft angesprochen werden, sondern nutzen ihre Ressourcen um aktiv mitzugestalten. Sie sind Akteure, die im Gepäck keine nationale Kultur und Identitäten herumführen, sondern erlernte Praktiken dabei haben, die sie aber auch ablegen können, hält die Soziologin fest.

Kultur geschieht. Aber was ist denn jetzt nun mit der Kultur? Eben: „Kultur ist nicht, sondern geschieht“, erklärt Hasenjürgen. Natürlich haben Denkfiguren ihre Vorzüge und vermitteln Orientierung und Sicherheit, aber sie bringen auch Probleme mit sich: Die vorschnelle Inter-

pretation von sozialen, ökonomischen oder politischen Problemen als kulturelle (ethische) Probleme zum Beispiel. Alltagsrassismus oder die Identitätsfalle. Denn: es gibt keine deutsche Kultur - eine Kultur für über 80 Millionen Menschen - und es wäre laut Hasenjürgen auch ein Horror, wenn es so wäre. Was zähle, sei „die immer wieder neu auszuhandelnde Verständigung darüber, wie alle Beteiligten in einer demokratischen Migrationsgesellschaft zusammen leben wollen“, so die Soziologin. Und da könne es nicht nur Toleranz geben, sondern müsse auch einmal gestritten werden. Was zum Verständnis helfen kann? Täglich mit jemandem außerhalb seines Kulturkreises zu sprechen, so Gümüşay. Gute Idee.

„Integration bedeutet sich einem Status quo oder der Vergangenheit anzupassen, aber nicht gemeinsam die Zukunft zu gestalten.“ (Kübra Gümüşay)



Reich wird man im

Mehr oder weniger an Besitz. Davon hängt ab, ob es jemandem gut geht oder schlecht. Aber so einfach funktioniert das nicht. Orden leben das Gelübde der Armut – denn Gott wurde unseretwegen arm.

ABT RAIMUND SCHREIER

Nach einer griechischen Sage verspricht Dionysos dem König Midas von Phrygien: „Ich erfülle dir einen Wunsch.“ Der König überlegt nicht lange: „Lass alles, was ich berühre, zu Gold werden.“ Gesagt – getan. Midas ist gespannt und versucht es mit dem Göttergeschenk. Er berührt einige Dinge und im Nu funkelt es rund um ihn herum vor purem Gold.

Überglücklich setzt sich der König zum Mahl, greift nach Brot und Braten – und er hat ein Stück Gold in der Hand. Er führt den Becher zum Mund und der Wein wird zu Gold. Midas ist wie vom Schlag getroffen in seinem Glücksrausch. Er erkennt, wohin er in seiner Gier nach Reichtum gekommen ist: Er verhungert und verdurstet.

Reichtum, der verhungern lässt, der das Leben arm und unglücklich macht? Gibt es das nicht auch bei uns? Deshalb schreibt der Apostel Paulus: „Er, der reich war, wurde euretwegen arm“ (2 Kor 8,9).

Gott hat ein anderes Verständnis von Reichtum. Gott ist reich, aber für andere – „euret-

wegen“! Gott ist darin reich, dass er sich mit allem, was sein ist, verschenkt. Er gibt nicht etwas, er gibt sich selbst – und wird so arm. Das ist die göttliche Logik der Liebe: Der Reichtum liegt im Geben. Nicht die sind letztlich reich, die viel haben, sondern die viel geben. Reichtum und Besitz sind in sich nichts Schlechtes. Ausschlaggebend ist der Umgang damit.

Das Gelübde der Armut. Das ist auch ein ganz wichtiger Aspekt, wenn wir als Ordensleute vom Gelübde der Armut reden. Armut heißt: frei, unabhängig sein von Menschen und materiellen Dingen, von inneren und äußeren Bindungen, um dadurch frei zu sein zum dankbaren Empfangen und zum Teilen. Armut hat eigentlich viele Gesichter: Es gibt die materielle Armut; es gibt eine geistige und spirituelle Armut; es gibt Armut in Form von Recht- und Machtlosigkeit; Armut, wenn ich meine Kultur nicht ausüben darf, wenn ich die Landessprache nicht kenne. Alter und Krankheit sind Formen der Armut. Es gibt die Beziehungsarmut, die einen Menschen einsam macht. Diese Formen der Armut muss man bekämpfen.

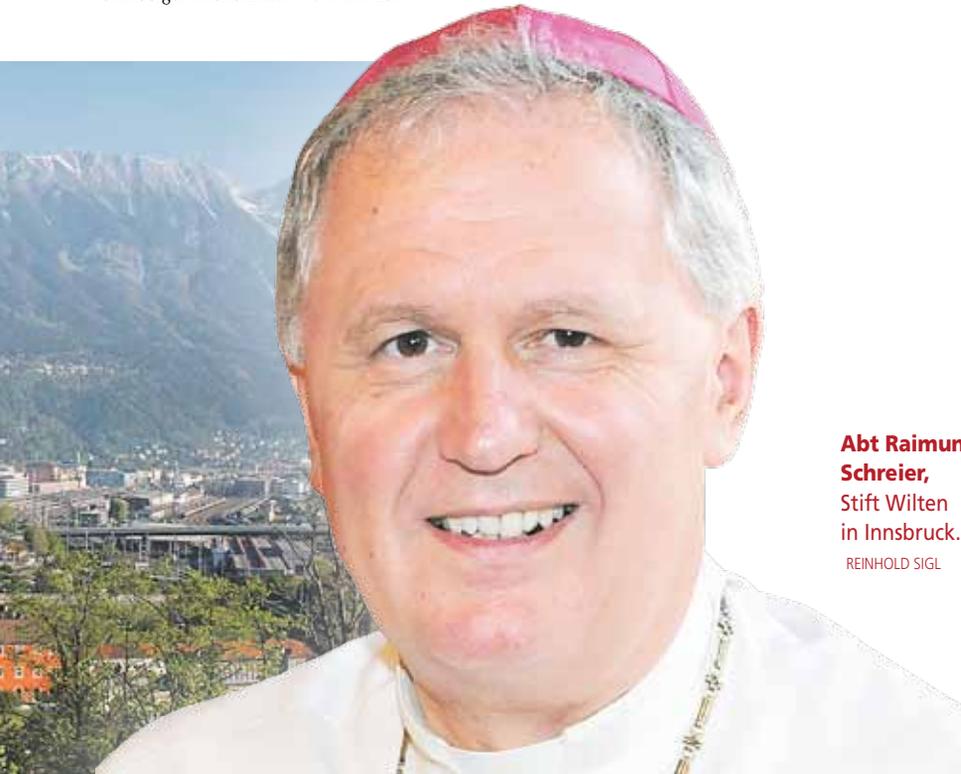
Die Armut, die Ordensleute geloben, ist eine frei gewählte Armut. Es ist die Armut Christi: Um unseretwillen ist er arm geworden. Der Weg zwischen Bethlehem und Golgota war gepflastert mit Armut. Liebe will das Schick-

sal des Geliebten teilen. So ist Gott herabgestiegen, um in allem uns Menschen gleich zu sein, besonders in den verschiedensten Formen unserer Armut.

Ordenschristen wissen sich in besonderer Weise arm, weil für sie der einzige Reichtum der „ewigreiche“ Gott ist, der ewig Bestand hat. Deshalb wollen Ordensleute durch die freigewählte Armut immer aufmerksam machen auf Gott, dem wir letztlich alles verdanken, auf den hin wir geschaffen sind.

In Dankbarkeit empfangen. Die amerikanische Ordensfrau Camilla Burns sagte einmal: „Die allererste Pflicht der Armut ist nicht, alles wegzugeben, sondern alles zu empfangen. ... Die erste Dynamik des Gelübdes der Armut ist nicht Enteignung, sondern dankbarer Besitz.“ Ein Leben in evangelischer Armut schenkt uns die befreiende Erfahrung, dass alles Geschenk des einen Vaters ist, von dem wir alles erwarten dürfen. „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß der Mutter, nackt kehre ich dahin zurück.“ (Ijob 1, 21). Das Buch Ijob bringt es auf den Punkt: Ohne irgendetwas komme ich auf die Welt, und nackt, mit leeren Händen, verlasse ich diese Welt wieder. „Das Totenhemd hat keine Taschen“, sagt der Volksmund.

Aber von Bedeutung ist dann der Nachsatz im Buch Ijob: „Gelobt sei der Name des Herrn“ (ebd.). Dieses Lob Gottes kann nur jemand



Abt Raimund Schreier,
Stift Wilten
in Innsbruck.
REINHOLD SIGL

ZUR PERSON

Raimund Schreier wurde 1952 als Sohn eines Polizeiinspektors geboren. Er wuchs in Völs auf und war nach der Priesterweihe 1977 vor allem im Schuldienst tätig. Seit 1992 leitet er als Abt den Konvent des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes in Wilten/Innsbruck. Neben der Pfarrseelsorge sind die Chorherren von Wilten auch in der Kinder- und Jugendarbeit, als Religionslehrer, Studierendenseelsorger, Behinderten- und Blindenseelsorger, Militärseelsorger, Malteserseelsorger, Krankenpfleger, Seelsorger in Alten- und Pflegeheimen und in der religiösen Erwachsenenbildung tätig.

Schenken

singen und leben, der sich verdankt weiß und in dieser Gesinnung sein Leben gestaltet. Dieses Bewusstsein der Dankbarkeit bewirkt dann die Haltung und Praxis des Teilens.

Teilen, bis es weh tut. Vor Kurzem habe ich in der TV-Sendung „Seitenblicke“ das Interview mit einer reichen Frau gehört. Es ging um eine Benefizveranstaltung für arme Menschen. Dabei meinte sie in etwa: „Na, ich gebe gern etwas. Mutter Teresa hat zwar gesagt: ‚Man soll teilen, bis es weh tut.‘ Aber das tu ich sicher nicht ...“ Ich habe mir gedacht: Wie schön, dass diese Frau teilt. Für uns Christen jedoch sollte das Wort von Mutter Teresa gelten: Teilen, bis es weh tut.

Besitz, Räume, Zeit. Alles teilen. In den Konstitutionen unseres Prämonstratenserordens heißt es im Artikel 43: „Unser gemeinsamer Besitz soll auch den Armen zugute kommen. Der Geist Christi treibt uns an, mit den von Hunger und Not bedrückten Menschen wahrhaft solidarisch zu sein.“ Deshalb teilen wir Prämonstratenser in Wilten unseren gemeinsamen Besitz mit den Armen: in vielen Projekten in der Heimat wie auch auf der ganzen Welt. Wir teilen auch unsere Räume und stellen sie anderen zur Verfügung. Wir pflegen die Gastfreundschaft im Wissen, dass wir in den Gästen Christus beherbergen. Und wir teilen die Zeit, indem wir bedrückten

und belasteten Menschen zuhören. Dabei ist das Teilen von materiellen Gütern das eine, das andere ist das bereitwillige Teilen der geistigen und geistlichen Erfahrungen und Gaben. Denn sie sind auch mir nur geschenkt worden zum Wohle aller. Sie gehören nicht mir allein.

Aufruf zur Fastenzeit. Unser Papst Franziskus wird nicht müde, immer wieder aufzurufen zu einem einfachen und bescheidenen Leben und unseren Reichtum mit den Armen zu teilen – „bis es weh tut“.

In seiner Botschaft zur Fastenzeit 2014 sagt er am Schluss: „Die Fastenzeit eignet sich ganz besonders zur Entäußerung. Und es wird uns gut tun, uns zu fragen, worauf wir verzichten können, um durch unsere Armut anderen zu helfen und sie zu bereichern. Vergessen wir nicht, dass wahre Armut schmerzt: Ein Verzicht, der diesen Aspekt der Buße nicht einschließt, wäre bedeutungslos. Ich misstrau dem Almosen, das nichts kostet und nicht schmerzt.“

Die österliche Bußzeit, die uns in verschiedenster Hinsicht zum Fasten einlädt, ist ein Aufruf an uns alle, unseren Besitz zu teilen, um so innerlich reich, das heißt glücklich zu werden. Im Teilen und Geben werden wir die echte Freude erfahren, von der der heilige Paulus spricht: „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7).

ÜBUNG

Fastenexerzitien

Die österliche Bußzeit ist eine Zeit, in der ich mich einüben kann in die Haltungen Jesu und in der ich anders lebe als sonst. Radikale Vorsätze werden oft nicht eingehalten. Deshalb empfehle ich: „Weniger ist mehr“!

- Weniger fernsehen, dafür mehr die Heilige Schrift lesen und meditieren; mehr beten oder öfters ein gutes Buch zur Hand nehmen.
- Weniger Süßigkeiten essen und weniger Alkohol trinken, dafür mehr mit Hungernden und Armen teilen.
- Weniger telefonieren, chatten, twittern, SMS schreiben, „What's App“ schicken, dafür mehr persönliche Gespräche führen: face to face!
- Vor dem Einschlafen ein „Tagebuch der schönen Stunden“ (Elisabeth Lukas, Der Freude auf der Spur) schreiben. Dabei weniger das Negative, sondern mehr bzw. nur das Positive und Erfreuliche während des Tages suchen und notieren.

ABT RAIMUND SCHREIER OPRAEM

► **Nächste Ausgabe:**
Sr. Silke Mallmann aus Wernberg, Kärnten, über „Meine Zeit“.

Vor einem Jahr wurde Jorge Mario Bergoglio zum Papst gewählt. Er nannte sich Franziskus

Wenn der Petersplatz zu einem Kraftort wird

Das US-Magazin „Time“ kürte ihn zur „Person des Jahres 2013“. Selbst der legendären Popzeitschrift „Rolling Stones“ war er eine Titelgeschichte wert: Papst Franziskus. Der Radio-Vatikan-Journalist und Ordensmitbruder P. Bernd Hagenkord blickt auf ein bewegtes Papst-Jahr.

HANS BAUMGARTNER



P. Bernd Hagenkord SJ (45) stammt aus Ahlen im Münsterland. Er studierte zunächst in Gießen und Hamburg Geschichte und Journalistik, ehe er 1992 in den Jesuitenorden eintrat. 2002 wurde er zum Priester geweiht. Bis 2008 war er in Hamburg und im Bund als Jugendseelsorger tätig. Nach siebenmonatigem Chile-Aufenthalt wurde er im Oktober 2009 zum Leiter von Radio Vatikan Deutsch ernannt. (blog.radiovatican.de) KNA

Was bewegt Sie, wenn Sie sich an die Abendstunden des 13. März 2013 erinnern?

P. Hagenkord: Ich denke, mir ging es wie den allermeisten, die dieses Ereignis auf dem Petersplatz oder im Fernsehen verfolgt hatten: Ich war zunächst einmal sprachlos – und das als Kommentator vor der Kamera. Sprachlos, weil damals eigentlich niemand mit Kardinal Jorge Bergoglio gerechnet hatte. Da musste ich zuerst einmal sortieren: Wer ist das eigentlich, woher kommt er, was ist da geschehen? Und dann auch sprachlos über die Art, wie er sich vorstellte. Was bedeutet das?

Hat sich da tatsächlich schon in den ersten Minuten seines Auftretens ein neues Papstverständnis angedeutet?

Damals überwogen Staunen und Freude über so viel wohltuende Natürlichkeit. Sein „Buona sera“ wurde ja zum Hit auf allen Medienkanälen. Im Nachhinein aber würde ich sagen, es ging um mehr: Da hat ein Papst in den ersten fünf Minuten seines Auftritts klar angezeigt, dass er in seiner Amtsführung und seinem Amtsverständnis doch deutlich andere Akzente setzen will als seine Vorgänger – etwa indem er sich ausdrücklich als „Bischof von Rom“ bezeichnete, die prunkvolle Papststola nur für den Segen anlegte und die Menschen bat, zuerst um den Segen für ihn zu beten ...

Kann man sagen, wie er sich als Papst sieht und wie er das Papstamt versteht?

Wenn er in „Evangelii gaudium“ schreibt, dass wir im Nachdenken über das Papstamt, zu dem bereits Johannes Paul II. eingeladen hatte, nicht sehr weit gekommen sind, dann meint er wohl auch sich selber. Er stellt sicherlich nicht das Papstamt als solches in Frage, aber er hat begonnen, es jeden Tag durch seine Amtsführung zu verändern. Ich denke, es ist, wie vieles bei ihm, eine Art „Work in Progress“ (ein Werk im Fluss).

Können Sie dafür Beispiele nennen?

Nehmen wir die Kurienreform: Die Notwendigkeit hat der Papst aus dem Vorkonklave mitgenommen. Aber wie er das macht, das trägt ganz seine Handschrift: die Einsetzung

einer Kardinalskommission (K8) aus allen Erdteilen, von der er sich offene Aussprache und gründliche Beratung zu ganz konkreten Themen erwartet. Und das Ganze läuft inzwischen ziemlich intensiv. Was am Ende herauskommt – auch in Richtung Dezentralisierung der Kirche, ist schwierig zu sagen; aber allein durch sein Vorgehen hat Franziskus bereits begonnen, sein Amt zu verändern.

Ein weiteres Beispiel wäre sein Apostolisches Schreiben „Evangelii gaudium“. Der Text ist sehr klar, keine Frage. Und der Papst lässt auch keinen Zweifel daran: das ist mein Reformprogramm. Aber er fährt nicht von oben über die Leute drüber, sieht sich nicht als „Alles-oder-Besserwisser“, sondern lädt ausdrücklich zum Dialog ein, wirbt für seine Ideen, will Prozesse in Gang setzen ...

Manche sagen aber, jetzt hat er genug – durchaus sympathische – Gesten gesetzt, jetzt müsse er auch einmal Nägel mit Köpfen machen ...

Es ist ja interessant, dass solche Forderungen ausgerechnet eher aus den sogenannten „liberalen“ Kreisen kommen. Sie wollen plötzlich einen Papst, der endlich macht. Aber ich denke, diese Erwartung geht mehrfach ins Leere. Zunächst ist dieser Papst vom anderen „Ende der Welt“ nicht einer, auf dessen Prioritätenliste die vorwiegend in Europa seit vielen Jahren diskutierten „heißen Eisen“ (Zölibat, Frauenweihe, Sexualmoral) ganz oben stünden. Ihm geht es vor allem um eine missionarische Kirche, die ganz nahe bei den Menschen ist, vor allem bei den Armen und den Gescheiterten.

Ins Leere gehen auch all die Allmachtsfantasien, der Papst müsste jetzt aber das und jenes. Das ist nicht Franziskus. Er ist vielmehr einer, der Räume schafft und damit eine erstaunliche Dynamik auslöst, wenn ich nur an die Umfrage zur Familiensynode denke. Und er ist keiner, der von oben – mit Macht und Autorität – Klarheit forciert und alles regeln will. Um noch einmal auf das Beispiel Familie zu kommen: Gerade weil ihm das Thema ein ganz großes Anliegen ist, setzt er auf einen breiten und ausführlichen Befragungs- und Gesprächsprozess mit zwei Synoden.



**Papst Franziskus –
der große Kommunikator,
ein Mann der Begegnung.**

- Wahl: 13. März 2013, im 5. Wahlgang.
- Erster Jesuit und erster Franziskus auf dem Stuhl Petri.
- 23. März: historisches „Zwei-Päpste-Treffen“ in Castel Gandolfo.
- 13. April: Einsetzung des Kardinalsrates zur „Unterstützung bei der Leitung der Kirche“.
- 8. Juli: Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa.
- 28. Juli: Drei Millionen feiern mit Franziskus auf Rios Copa Cabana den Abschluss des Weltjugendtages.
- 24. November: Programmschrift „Evangelii gaudium“. FOTO: REUTERS

Weil Sie die „heißen Eisen“ angesprochen haben. In seinen Interviews hatte man den Eindruck, dass er damit sehr offen umgeht ...

Ich sagte nur, er hat andere Prioritäten; aber das heißt nicht, dass er da eine Blockadepolitik betreibt. Ich habe auch den Eindruck, dass er seine ungewöhnlichen Interviews durchaus auch dazu nutzt, um den einen oder anderen „Ballon“ steigen zu lassen. Wie wird diese Idee oder jenes Thema aufgegriffen? Manche reden ja auch schon von den vielen Steilvorlagen des Papstes. Ja, es ist richtig, er gibt viele Impulse, viel Energie und Dynamik – aber die schönste Steilvorlage bringt nichts, wenn sie nicht aufgegriffen wird. Sich zurücklehnen und sagen: ‚Jetzt mach mal Papst‘, das geht daneben.

Stimmt der Eindruck, dass Papst Franziskus sehr bewusst beim II. Vatikanum anknüpft?

Ich denke, das letzte Konzil war für alle Päpste seither eine zentrale Inspiration und Vorgabe. Franziskus erfindet da das Rad nicht neu, aber er setzt klare, eigene Akzente.

Und die wären?

Da ist zunächst die bei ihm sehr ausgeprägte Bezugnahme auf die pastorale Grundorientierung des Konzils. Es geht um die bestmögliche Verkündigung der Frohen Botschaft in die ganz konkrete Lebensrealität der Menschen von heute. Das ist die Grundfolie, vor der viele seiner Initiativen zu sehen sind – etwa die Frage: Wie soll eine zur Weltkirche gewordene Kirche organisiert sein, um den

unterschiedlichen sozialen, kulturellen oder religiösen Herausforderungen gerecht werden zu können? Und da ist Franziskus der Überzeugung: weniger Zentralismus und mehr Verantwortung der Ortskirchen ist nötig. Vor dem Hintergrund der Pastoral setzt sich der Papst auch mit der Aufgabe der Bischöfe auseinander, kritisiert klerikalistisches Auftreten von Priestern und tritt für eine Aufwertung der Laien, besonders der Frauen, in der Kirche ein. Und wenn er, so wie das Konzil, die alte Lehre von der „Hierarchie der Wahrheiten“ wieder aufgreift, dann deshalb, weil er meint, dass sich die Pastoral und die theologische Debatte wieder auf die Verkündigung der zentralen Botschaft des unbedingt liebenden Gottes konzentrieren sollen, anstatt einzelne Aspekte der Sexualmoral zum wichtigsten Glaubensthema hochzuspielen. Und schließlich ist für ihn auch eine zentrale pastorale Frage, wie die Kirche die zutiefst barmherzige Liebe Gottes konkret lebt.

Und wo ordnen Sie seinen starken Bezug zu den Themen Armut, Aufbrechen zu den Randgruppen und Wirtschaftskritik ein?

„Der Mensch ist der Weg der Kirche“ hat schon Johannes Paul II. gesagt. Und auch, dass Caritas alleine zu wenig ist, um sündhafte Strukturen zu überwinden. Aber die Wucht und Klarheit, mit der Franziskus diese Fragen aufgreift, hat sicher etwas mit seinen lateinamerikanischen Erfahrungen zu tun – etwa wenn in Argentinien unter dem Spardiktat des Weltwährungsfonds Kinder sterben

mussten. Wir sollten aber auch in Europa genau hinschauen, warum Menschen in ihren Lebensmöglichkeiten beschnitten oder wo sie nur noch als Produktions- und Konsumfaktor gesehen werden; oder dass das auch etwas mit unserem Wirtschaften zu tun hat, wenn vor Lampedusa Menschen stranden und sterben. Und wenn der Papst vom „Hinausgehen“ spricht, so muss sich gerade die west- und mitteleuropäische Kirche fragen, warum sie in den unteren und jungen Milieus praktisch nicht mehr vertreten ist.

Welche Ereignisse im vergangenen Jahr haben Sie besonders beeindruckt?

Da steht sicherlich sein Besuch auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa ganz oben. Seine Gesten der Zuwendung und seine bis heute nachbebenden Worte von der „globalisierten Gleichgültigkeit“, die uns nicht einmal mehr weinen lässt, wenn Menschen vor den Toren des reichen Europa sterben.

Man könnte auch den Weltjugendtag, die Fußwaschung im Jugendgefängnis oder einen seiner schlichten Pfarrbesuche nennen. Was mich aber über alle Einzelereignisse hinaus am meisten beeindruckt, ist, wie er den Petersplatz jede Woche in einen Ort voll positiver Energie verwandelt – in der Art, wie er mit den Menschen kommuniziert, wie er Begegnung wirklich lebt, sich anfassen lässt und anfasst, segnet und umarmt. Das ist keine Magie und keine Show, da entsteht vielmehr eine ganz große Kraft der Nähe, wie sie Kirche in unseren Breiten vielfach verloren hat.

SONNTAG

1. Fastensonntag – Lesejahr A, 9. März 2014

Weniger ist einfach „mehr“

Viele, so viele Dinge sind persönlicher Besitz. Was davon ist nötig, was ist unnötig? Die Fastenzeit ist Gottes Einladung, einen Neuanfang wagen – durch Verzicht. Sie lässt den Blick wacher werden. Wenn Leben wieder auf das Wesentliche ausgerichtet ist, werden Energien frei, die nun neu einsetzbar sind. Im Loslassen alles dessen, was unfrei macht und gefangen hält, ist Freiheit zu gewinnen. Eine Freiheit, die dem Nächsten, der Schöpfung und Gott dient.

Evangelium

Matthäus 4,1–11

Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt; dort sollte er vom Teufel in Versuchung geführt werden. Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger. Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl, dass aus diesen Steinen Brot wird. Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. Da sagte Jesus: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinen Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen. Darauf ließ der Teufel von ihm ab, und es kamen Engel und dienten ihm.

1. Lesung

Genesis 2,7–9; 3,1–7

Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. [...] Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß viel mehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu



essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

2. Lesung

Römer 5,12–19



WALDHÄUSL (3)

WORT ZUM SONNTAG

Die kleine Frage: „Brauch’ ich das wirklich?“

Eine Elster schleppt viele Dinge heran, sie klaut alles zusammen und häuft es in ihrem Nest auf, bis dieses eines Tages zusammenbricht. Sie wird unter der Last begraben. Kleine Mäuse kommen und befreien sie. Sie tragen das Diebesgut Stück für Stück weg und kommen gemeinsam zur Erkenntnis: „Weniger ist mehr.“ „Mehr ... immer mehr!“ ist ein Bilderbuch mit ganz wenigen Worten, das die Frage stellt: „Wann ist ‚mehr‘ mehr als genug?“

Dieses Bilderbuch hat mich sofort überzeugt, bei mir nachzufragen, was ich alles loslassen kann. Was habe ich alles angehäuft, gesammelt, in Schubladen und Kästen verstaut. Im Alltag begegne ich all diesen Dingen immer wieder und denke, es wäre dringend notwendig auszuräumen und nur noch zurückzulegen, was ich wirklich brauche.

Die Fastenzeit könnte in diesem Sinne eine Chance sein: sich all der Versuchungen, die auf unser Leben ständig einprasseln, einmal bewusst zu werden und durch Verzicht einen Neuanfang wagen. Nach einer Fastenwoche, in der mein Körper und mein Geist Schonung und Reinigung durch Reduzierung erfahren haben, kann ich mit neuer Aufmerksamkeit mein Umfeld und Leben wahrnehmen.

Wer in der Lage ist, Versuchungen von außen und innen entgegenzutreten, findet zu seinem eigenen Wert. Den eigenen Wert zu erkennen und zu leben, ist Aufgabe und Ziel eines ganzen christlichen Lebens, nicht nur in den 40 Tagen der Fastenzeit. Gleichzeitig lädt die Fastenzeit ein, wieder einen Blick zu bekommen, sich auf die wirklichen Bedürfnisse zu konzentrieren. So finden wir heraus, was wir wirklich brauchen. Die Energien, die wir freisetzen, weil wir unser Leben wieder auf das Wesentliche ausrichten, sind nun wieder neu einsetzbar. Die gewonnene Freiheit dient so Gott, der Schöpfung und dem Nächsten.

ZUM WEITERDENKEN

Lassen wir all das los, was uns gefangen hält und unfrei macht. Blicken wir auf Ostern, das Fest der Auferstehung und der neuen Freiheit.



MARIA LANG

Religionspädagogin und Fachinspektorin für kath. Religion an Pflichtschulen der Diözese Feldkirch, verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

Heilige Weisheit, Freundin der Gerechtigkeit!

Erhalte uns unseren heiligen Zorn.

Schenke uns die Freiheit, Kritik zu üben, wo die Gerechtigkeit fehlt.

Wo wir die Unterdrückung von Frauen erkennen, gib uns den Mut zur Wut.

Öffne die Augen derer, die meinen, es sei schon alles erreicht.

Lass uns solidarisch sein mit denen, die mehr leiden als wir, damit auch sie bekommen, was wir Frauen an einem solchen Tag uns immer wünschen: Brot und Rosen. Amen.

CHRISTA MATHIES, GEBET DER FRAUEN ZUM WELTFRAUENTAG

STENOGRAMM

■ **Appell.** Die Situation syrischer Flüchtlinge greift der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in einer Erklärung auf: „Außerordentliche Not verlangt auch außerordentliche Maßnahmen“, heißt es



ÖRKÖ-Vorsitzender Lothar Pöll schreibt an die Regierung. ÖRKÖ

in dem Papier, das die Bildung einer interministeriellen „Task Force“ fordert. Diese solle Maßnahmen in die Wege leiten, um eine größere Zahl besonders gefährdeter Menschen aus Syrien aufzunehmen. ÖRKÖ-Vorsitzender Lothar Pöll übermittelte der Regierung die Erklärung.

■ **Benedikt-Rücktritt.** Bereits August 2012 stand der Rücktritt Papst Benedikts fest, bestätigte dessen Privatsekretär, Erzbischof Georg Gänswein, in einem Interview mit dem „Süddeutsche Zeitung Magazin“. Benedikt-Biograph Peter Seewald verweist darin als Hauptgrund auf die strapaziöse Reise nach Mexiko und Kuba im März 2012. Der Leibarzt Benedikts erklärte daraufhin, einen erneuten Flug über den Atlantik werde er nicht überstehen. Somit habe Benedikt seinen Rücktritt zeitlich so gelegt, dass sein Nachfolger einen Vorlauf zum nächsten Weltjugendtag habe, der 2013 in Rio stattfand.

■ **Wiedergewählt.** Sr. Beatrix Mayrhofer bleibt an der Spitze der Frauenorden: Die 65-jährige Angehörige der Schulschwesterinnen wurde am 28. Februar bei der Generalversammlung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs in Vöcklabruck als Präsidentin wiedergewählt, ebenso ihre Stellvertreterin Sr. Franziska Bruckner, Generaloberin der Franziskanerinnen in Amstetten.

Caritaspräsident Michael Landau übt Kritik

Die Sozialtourismus-Debatte ist „obszön“

Hinter dem Begriff Sozialtourismus steht mehr politische Angstmacherei als reale Bedrohung. Darüber waren sich Vertreter von NGOs, Sozialrechtsexperten und EU-Repräsentanten bei einer Podiumsdiskussion in Wien einig.

Besonders deutliche Worte zu den „Herausforderungen des sozialen Europas“ fand Caritaspräsident Michael Landau: Die Debatte um einen angeblichen Sozialtourismus innerhalb der Union sei „grotesk, ärgerlich und obszön“, zugleich eine „unfassbar scheinheilige Entschuldigung dafür, nicht allen helfen zu müssen“. Im Frühjahr 2013 hätten die Innenminister Österreichs, Deutschlands, Großbritanniens und der Niederlande eine Debatte losgetreten, „die kein Mensch braucht“. Wer einem Sozialtourismus in Europa das Wort



Die EU soll genau so viel Energie in die Armutsbekämpfung investieren wie in die Bankenrettung, fordert Caritaspräsident Michael Landau. CARITAS

rede, spreche den Ärmsten der Armen ihre Not ab, kritisierte Landau. Arbeits- und sozialrechtliche Bestimmungen der EU-Mitgliedsstaaten seien ohnehin so gestaltet, dass sie Sozialtourismus „fast unmöglich machen“.

Weichen stellen. Zur länderübergreifenden Hilfe für Staaten mit hoher Armut nahm Landau die Europäische Union in die Pflicht: „Ich erwarte mir, dass die EU genau so viel Energie in die Armutsbekämpfung investiert wie in die Bankenrettung.“ Konkret forderte der Caritaspräsident eine Erhöhung der Mittel des Europäischen Sozialfonds und einen einfacheren Zugang vor Ort zu diesen Mitteln in den Ländern.

EU-Studie. Bestätigt wurden Landaus Ausführungen von Richard Kühnel, dem Leiter der EU-Kommissionsvertretung in Österreich. Um die Fakten hinter dem Schlagwort Sozialtourismus zu prüfen, habe die Kommission 2013 eine Studie in Auftrag gegeben, die ein klares Bild zeichne: So machten die „nicht aktiven EU-Migranten“, also jene ohne Beschäftigung, in den Mitgliedsstaaten ganze 0,7 bis 1 Prozent der Bevölkerung aus – Tendenz sinkend. Die Beschäftigungsrate der Migranten sei außerdem in allen EU-Ländern höher als die der jeweiligen Landesbevölkerung, so Kühnel. Die Studie bekräftigte auch einmal mehr, dass Migranten „im Schnitt mehr in das Sozialsystem der Länder einzahlen, als sie daraus erhalten“.

Familienverband gegen aktive Sterbehilfe

Das Verbot aktiver Sterbehilfe soll in den Verfassungsrang gehoben und das Hospizwesen rasch weiter ausgebaut werden: Mit diesen Forderungen hat sich der Katholische Familienverband Österreichs (KFÖ) in der aktuellen Euthanasiedebatte zu Wort gemeldet. Die in Belgien vom Parlament gebilligte Sterbehilfe für Kinder sei „zynisch und ein massiver Vertrauensbruch“, erklärte KFÖ-Präsident Alfred Trendl in einer Aussendung. Das oft gehörte Argument, es gelte Leiden durch Sterbehilfe zu verkürzen, lässt er nicht gelten: Es gehe vielmehr darum, „Leiden zu lindern und ein Sterben in Würde zu ermöglichen“.



„Unsere vordergründige Aufgabe als Christen muss sein, immer wieder neu auf die Unantastbarkeit des Lebens hinzuweisen“, so Alfred Trendl, KFÖ-Präsident. KIZ/FJR

Aufruf zur Teilnahme an der EU-Wahl

Das Kolpingwerk Europa ruft zur Teilnahme an der Wahl des Europäischen Parlaments im Mai auf: „Weil manche Entscheidungsorgane der Europäischen Union unzureichend demokratisch legitimiert sind, ist eine Stärkung des EU-Parlaments unbedingt zu unterstützen“, heißt es in einer Erklärung der in 20 Ländern Europas vertretenen katholischen Organisation. Eine hohe Wahlbeteiligung drücke den Bürgerwunsch nach Mitgestaltung und Mitbestimmung aus. Mit der kommenden EU-Wahl erhofft sich das Kolpingwerk zudem einen Wechsel in Richtung soziales Europa, in dem Solidarität und Verantwortung Hand in Hand gehen.



Was die Ehe- und Sexualmoral betrifft, müsse die katholische Kirche umdenken. Das fordert der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper. KNA

Wegweisung, nicht Last

Der deutsche Kardinal Walter Kasper hat ein Umdenken der katholischen Kirche bei der Ehe- und Sexualmoral gefordert. Das bloße Pochen auf Regeln überzeuge keinen Menschen, sie auch einzuhalten, zitiert die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ aus der bislang unveröffentlichten Rede Kaspers vor dem Papst und dem Kardinalskollegium. Die Bibel verstehe die Gebote nicht als Last und Einschränkung der Freiheit, sondern als Wegweisung zu einem erfüllten Leben. „Barmherzigkeit ist keine billige Gnade, die von Umkehr dispensiert“, so der Dogmatik-Professor mit Blick auf die Zulassung wieder-verheirateter Geschiedener zu den Sakramenten. „Aber die Sa-

kramente sind auch keine Belohnung für Wohlverhalten und für eine Elite, welche die ausschließt, die der Sakramente am meisten bedürfen.“ Was die Zulassung zur Kommunion betrifft, forderte Kasper Reformen: „Wenn ein geschiedener Wiederverheirateter bereit, dass er in erster Ehe versagt hat, wenn er sich nach Kräften mühte, die zweite zivile Ehe aus dem Glauben zu leben, können wir ihm dann das Sakrament der Buße und die Kommunion verweigern?“ Papst Franziskus hatte den deutschen Kurienkardinal mit dem Verfassen der Rede beauftragt, die er vor der Vollversammlung der 150 Kardinäle in Rom am 20. Februar hielt.

WELTKIRCHE

■ **Renovierung.** Der Vatikan unterstützt die Restaurierung der Betlehemer Geburtskirche mit 365.000 Euro. Die gesamte Renovierung des Kirchengebäudes wird auf 15 Millionen Euro geschätzt.

■ **Papstreise.** Zum bevorstehenden Besuch von Papst Franziskus im Heiligen Land (24.–26. 5.) haben die katholischen Bischöfe der Region eine Internetseite online gestellt. Unter www.popefrancisholyland2014.lpj.org sind Hintergrundinfos sowie Details zum Papstbesuch abrufbar.



■ **Papst Franziskus** hat den Rücktritt des Kölner Erzbischofs, Kardinal Joachim Meisner, angenommen. Schon vor Monaten reichte Meisner, der zu Weihnachten 80 Jahre alt wurde und am 12. Februar sein 25-jähriges Dienstjubiläum in Köln beging, sein Rücktrittsgesuch ein. KIZ/A



mehr oder weniger

Mit dem Katholische KirchenBlatt Vorarlberg durch die Fastenzeit

Einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

JA ich möchte die Serie „mehr oder weniger“ lesen und erhalte das KirchenBlatt ab 6. März 7 Wochen gratis. Danach endet die Zustellung automatisch.

ich bestelle ein Jahresabo des KirchenBlattes um derzeit 39,50 Euro.

Als **Prämie** erhalte ich das Buch „Benedikt für Anfänger“ von **P. Christoph Müller** – er ist einer der Interviewpartner der Serie „mehr oder weniger“.

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30. 6. oder 31. 12. kündigen.



Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl Ort

Telefon E-Mail

Datum Unterschrift

Meine Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Das KirchenBlatt darf mich kontaktieren, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug zu geben.

Jetzt gratis bestellen!

Bestell-Telefon 05522 / 34 85 125
Kupon einsenden oder faxen: 05522 / 34 856



Bohne gegen Kapsel



Teures Design.
Umwelt
und Kon-
sument/
-innen
zahlen
den Preis.
FOOD PHOTO/
FOTOLIA.COM

Edel und bequem oder teuer und bedenklich? Kritisiert werden die Kapseln, die Müllberge und der Preis. Befürworter genießen Design und Geschmack auf Knopfdruck. Laufend kommen neue Kapselprodukte dazu. BRIGITTA HASCH

Kaum zu glauben, aber die Markteinführung 1986 war ein Flop. Erst der Werbe-Einsatz des smarten George Clooney machte aus den Nespresso-Kapseln ein begehrenswertes Produkt. Das System „bequemer und exklusiver Kaffeegenuss“ ist seither kaum zu stoppen. In der Zwischenzeit sind längst andere Hersteller auf den Erfolg zugespungen. Und nach dem Auslaufen der Patentrechte muss sich Nestlé nun den Kaffee-Kuchen mit immer neuer Konkurrenz teilen.

Land der Kaffeetrinker. Mit 2,9 Tassen täglich bzw. 162 Litern pro Kopf/Jahr zählt Österreich zu den Top 10 unter den europäischen Kaffeetrinkern. Zwei Trends lassen sich aktuell auch in Zahlen ablesen: individueller Genuss und Nachhaltigkeit. Mehr als ein Drittel aller österreichischen Kaffeemaschinenbesitzer haben ein Kapsel-Gerät. Gleichzeitig ist der Verbrauch von fair gehandeltem Kaffee im letzten Jahr um sechs Prozent gestiegen. (Quelle: Öst. Kaffee- und Teeverband).

Mein persönlicher Kaffee. Die aktuellen Zahlen zeigen auch deutlich, dass der Kapselmarkt in Österreich stark zunimmt. 32,1 Prozent aller Haushalte haben im vergangenen Jahr zumindest einmal Kaffee in Kapseln gekauft. Geht man davon aus, dass für den Konsum auch eine entsprechende Maschine vorhanden sein muss, kann man folgern, dass ein Drittel der österreichischen Haushalte Kaffee aus Kapseln trinkt. Marktführer – was die Menge der verkauften Kapseln betrifft – ist Tchibo. Betrachtet man die Umsatzzahlen, hat Nespresso die Nase vorn. Dahinter folgen Tassimo (von Mondelez, früher Kraft Food), Martello (Hofer-Eigenmarke), Eduscho und Nescafé (Quelle: GfK/Consumer Panel Services).

Preiskampf auf hohem Niveau. Eine Nespresso-Kapsel kostet mindestens 35 Cent,

Tchibo beginnt bei knapp 30 Cent, Hofer liegt mit 20 Cent deutlich darunter. Dafür erhält der/die Kaffeetrinker/in ganze sechs Gramm Kaffee! Umgerechnet auf den Kilopreis kommt man also auf gut 58 Euro bzw. 50 und 34 Euro. Selbst wenn man beim Bohnenkaffee zu einer teureren Qualität greift, liegt der Kilopreis weit darunter. Umgerechnet auf den Jahresverbrauch macht die Differenz bei einem starkem Kaffeegenuss 200 bis 300 Euro aus.

Konkurrenz in der eigenen Maschine. Nach einem langen Streit um die Patente dürfen nun auch andere Hersteller Kapseln für die Nespressomaschine vertreiben. REWE/Billa, Spar und neuerdings auch Hofer machen sich dies zunutze. Sie liegen mit ihrem Angebot preislich deutlich unter dem Original, haben aber laut diversen Tests noch geschmackliche und technische Kinderkrankheiten.

Kapselmüll wächst. Mehr Kapseln verursachen größere Müllberge. Klare Auskünfte darüber geben die Produzenten keine. Ökotest.de hat jedoch für Deutschland errechnet, dass die jährlich weggeworfenen Kaffeekapseln aneinandergereiht eine Strecke von 60.000 Kilometern ergeben, das ist die 1,5-fache Äquatorlänge. Auch wenn die einzelne Kapsel nur wenige Gramm wiegt, ergeben sich Tonnen von Müll. In vielen Fällen ist dieser nicht einmal sortenrein, da für Kunststoffdosen auch Aludeckel Verwendung finden.

Problemstoff Alu. Absolute Geschmacksneutralität verspricht Nespresso und argumentiert damit den Einsatz von Alukapseln. Die Tatsache, dass für die Herstellung von Alu große Mengen an Rohstoffen und Energie benötigt werden, findet man auf der Homepage nicht. Laut Auskunft von Nespresso Österreich werden hierzulande 84 Prozent der Kapseln recycelt – die Rückgabe ist in den

Geschäften, bei Handelspartnern oder in Altstoffsammelzentren möglich. Seit einem Jahr produziert ein Tiroler Recyclingunternehmen aus den Kaffeeresten Biogas und schmilzt die gebrauchten Kapseln zur Herstellung neuer Aluminiumprodukte ein.

Abbaubare und nachfüllbare Kapseln. Neue Wege beschreitet seit zwei Jahren die Ethical Coffee Company. Deren Kapseln sind „aus nachwachsenden Rohstoffen, größtenteils Pflanzenfasern und Stärke, gefertigt und kompostieren sich innerhalb von sechs Monaten nach Gebrauch“. Müll vermeiden und Geld sparen sollte man auch mit wiederbefüllbaren Plastikdosen, wie sie die niederländische Firma Coffeeduck anbietet. Sie sind wie die abbaubare Variante zum Gebrauch in der Nespressomaschine (ausgenommen Geräte mit automatischem Kapselzug) geeignet. Tests in einschlägigen Foren (z.B. www.kapsel-kaffee.net) attestieren problemlose Handhabung. Beim Befüllen ist etwas Erfahrung notwendig. Preisersparnis und Geschmack sind je nach eingefülltem Kaffee unterschiedlich. Aus Frankreich kommt das System „Capsul'in“, die Packung erhält zu den Plastikdosen runde Verschlusssteile zum Aufkleben (www.capsul-in.com). Ausgezeichnet mit dem Preis „Swiss Innovation 2012“ und einem „Sehr gut“ im Öko-Test-Magazin 10/2013 ist die erste wiederbefüllbare Kapsel aus Edelstahl (www.mycoffeestar.de). Laut eigenen Angaben liegt die Preisersparnis gegenüber Nespresso-Kapseln bei 470 Euro im Jahr.

Fairtrade und bio. Noch nicht lange auf dem (Internet-)Markt sind die kompostierbaren und mit Fairtrade-Kaffee befüllten Kapseln „beanarella“ der Swiss Coffee Company AG (www.beanarella.de). Aber auch die großen Marken beginnen langsam damit, einzelne Sorten mit dem Siegel „Fairtrade“ oder „bio“ anzubieten.

Impulse und Aktionen für die Fastenzeit gibt es auf der Internet-Plattform www.haltamol.at

Halt amol: Fastenzeit gestalten

Anhalten, innehalten, unterbrechen. Dazu lädt die Fastenzeit ein. Die Angebote dazu sind vielfältig, unterschiedliche Sinne werden angesprochen, vom Hören übers Schmecken bis zum Bewegen. Sie haben die Wahl.

St. Gerold: Versöhnungsweg

„Ich&Du“ ist der Titel des Weges, der die Teilnehmenden an vier Sonntagabenden einlädt, ihre Beziehungen in den Blick zu nehmen. Gemeint sind dabei nicht nur Partnerschaften, sondern auch jene zur Arbeitskollegin oder zum Nachbarn, all jene Verbindungen also, die unser Leben bereichern oder eben beschweren. Die Gestaltungselemente der Abende sind ganzheitlich ausgerichtet: heilsames Singen, Impulsreferat, Kleingruppengespräch, Ritual zu Vertiefung, gemeinsame Fastensuppe.

- ▶ **16. März:** Der Mensch als Beziehungswesen - meine Beziehung zu mir selbst, zum Nächsten, zu Gott. Referent: P. Christoph Müller.
- ▶ **23. März:** Beziehungsverletzungen und das Scheitern einer Bindung als persönliche Wachstumsaufgabe. Referentin: Dr. Melitta Schwarzmann, Psychologin und Psychotherapeutin.
- ▶ **30. März:** Haltungen einüben, die zur Kraftquelle werden können. ReferentIn: Mag. Annamaria und Mag. Edgar Ferchl-Blum.
- ▶ **6. April:** Versöhnung leben - dem Neubeginn trauen. Referent: Bischof Dr. Benno Elbs. Jeweils 18 bis 20 Uhr im Geroldshus. Freiwillige Spenden.

Rankweil: Predigtreihe

„Wunden heilen!“ unter diesem Thema stehen dieses Jahr die Fastenpredigten in der Basilika Rankweil. Als Prediger sind die jüngsten Priester der Diözese eingeladen worden.

- ▶ **9. März:** „Wenn ich auch nur sein Gewand berühre ...“. Pfarrer Thomas Heilbrun.
- ▶ **16. März:** „... um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Kaplan Rainer Büchel.
- ▶ **23. März:** „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich ...“. Kaplan Lukas Bonner.
- ▶ **30. März:** „... schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten hinab ...“. Kaplan Thomas Huber.
- ▶ **6. April:** „... das Wirken Gottes soll offenbar werden ...“. Kaplan Fabian Jochum.
- ▶ **13. April:** „Gold und Silber besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir.“ Wallfahrtsseelsorger Walter H. Juen. Beginn ist jeweils um **18 Uhr**.

Bludenz: Innehalten

„Meine Fastenzeit - Zeit für mich - Zeit für Gott.“ Unter diesem Thema laden die Franziskaner in Bludenz ein, den Alltag in der Fastenzeit bewusst zu unterbrechen und gleichzeitig der Stille und dem Gebet Raum zu geben.

- ▶ **Jeden Donnerstag um 19 Uhr Eucharistiefeier** mit Predigtimpuls und musikalischer Gestaltung durch verschiedene Bludener Chöre.
- ▶ **Jeden Freitag ab 15 Uhr stille Anbetung, um 17 Uhr Kreuzwegandacht.**

Klaus/Fraxern: Kapellenbesuch

Drei Kapellen - Tschütschkapelle, Franzosenkapelle und Sattelbergkapelle - laden in Klaus zur Auszeit ein. Das ImpulsTeam hat dazu Denkanstöße für große und kleine Besucher/innen angebracht.

Auch in Fraxern lädt der Kapellenverein ein, die Kapelle zum Innehalten und Stillwerden aufzusuchen. Besonders an den Freitagnachmittagen geben Impulse für Klein und Groß Anstoß zum Nachdenken.

Autofasten

Zu Fuß gehen. Sich auf Begegnungen in Bus und Bahn einlassen. Mit Freude Fahrrad fahren. Den Frühling riechen. Sich selber spüren. „Heilsam in Bewegung kommen“ nennt sich das. Anders gesagt: „Autofasten“! Die Einladung, das Auto bewusst stehen zu lassen, wird gemeinsam von der katholischen und der evangelischen Kirche ausgesprochen. Ganz nach dem Motto „Halt amol! Umsteiger gesucht!“.

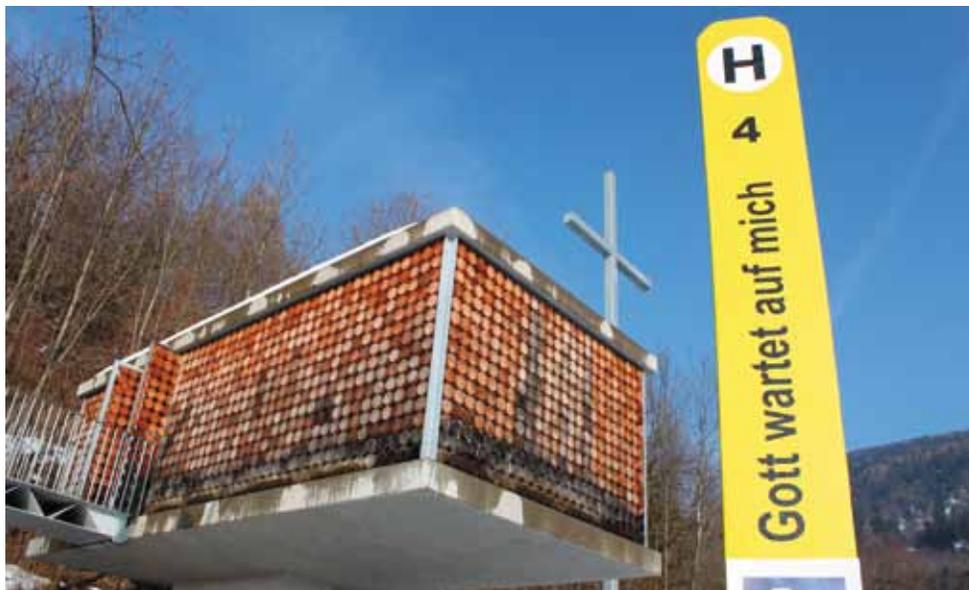
Wer sich via Website zum Autofasten anmeldet, bekommt Zugang zu einem Mobilitätskalender, in den eingesparte Autokilometer eingetragen werden können. Mithilfe eines CO2-Rechners erhalten die Teilnehmer ein Feedback über die Höhe Ihrer CO2-Einsparungen.

Unter allen Autofaster/innen werden wieder attraktive Preise verlost, etwa ein Wochenende für zwei Personen in einer italienischen Stadt sowie zehn Vorteils cards der ÖBB und drei Euregio Bodensee Tageskarten.

Aktion Verzicht

Sie ist wohl jene Form des Fastens, den die meisten schon aus Kindertagen kennen: 40 Tage ohne ... Materialien, wie zum Beispiel die beliebten Verzichtsscheine, gibt es bei der Katholischen Jugend und Jungschar oder direkt über die Website. Auch auf facebook haben sich dieses Jahr auf Initiative des Ethik-Centers Gleichgesinnte zusammengetan, um sich auszutauschen. Drei Verzicht-Kategorien gibt es dort: Auto, Fleisch und jene „Verzichter“, die bis Ostern nur faire Produkte einkaufen.

- ▶ Details zu diesen und weiteren Aktionen finden Sie unter www.haltamol.at



Die Familienkapelle in Fraxern ist einer jener Orte, der zum Innehalten einlädt. NACHBAUR

John Henry Newman (1801-1890): Hintergrund-Porträt zur KirchenBlatt-Reise mit Pfr. Eugen Giselbrecht nach Südengland

Christsein in der Welt von heute

Eindringlich schaut er uns noch heute in den späten Porträts an: in der „National Portrait Gallery“ (London) und im Trinity College (Oxford). Das Leben John Henry Newmans ist bis heute ein großes Beispiel des Glaubens in der modernen Zeit.

ROMAN A. SIEBENROCK

Am 21. Februar 1801 wird John Henry Newman als ältestes von sechs Kindern in eine Bankiersfamilie hineingeboren. Das Viktorianische Zeitalter ist Newmans erste Lebenswelt. Der allgemeine Bibelglaube und die Tradition der englischen Hochkirche prägen seine Jugend. 1808 tritt er in eine der besten Privatschulen des Landes ein: „Great Ealing School“ (in Londons Westen). Doch die Idylle zerbricht. Der Vater geht Bankrott und stirbt 1824. Nun muss der junge Newman für die Familie sorgen. Das England Newmans ist der moderate Motor der Modernisierung: Industrialisierung, Eisenbahnen, Kapitalismus, liberale Gesellschaft und Demokratie, Nützlichkeitsdenken und Rationalismus haben hier ebenso ihre Heimat wie Traditionsbewusstsein, Gentlemen und schwarzer Humor.

Ealing 1816: die Bekehrung. Was im Sommer 1816 geschieht, wird er später als seine grundlegende Bekehrung bezeichnen. Von

nun an prägen ihn folgende Überzeugungen: „Myself and my creator“ - „Ich selbst und mein Schöpfer“; „Holiness rather than peace“ - „Heiligkeit mehr denn Frieden“; und schließlich: „Growth, the only evidence of life“ - „Wachstum, der einzige Beweis für Leben“.

Oxford: das Ideal „im Himmel des Geistes“. 1816 geht der junge Newman ans Trinity-College nach Oxford. 1878 wird er hier zum Ehrenfellow ernannt. Die Universitätsstadt an der Themse blieb für Newman das große Ideal. 1822 wird er als Gelehrter in eines der führenden Colleges Oxfords gewählt: Oriel. Nun ist er im Zentrum der geistigen Auseinandersetzungen angekommen. Doch er entscheidet sich für den geistlichen Dienst und nimmt sich, als Universitätsprediger von St. Mary, besonders der Armen an. Er wird das auch in Littlemore, einem kleinen Dorf bei Oxford, so halten. Die von ihm gebaute Kirche steht noch heute.

Mit Freunden wie Keble, Pusey, Froude und Church bildet Newman ab 1833 den Kern der „Oxford-Bewegung“, der katholischen Erneuerung der anglikanischen Kirche in Rückbesinnung auf die Alte Kirche. Doch das Wagnis gerät in die Sackgasse: Könnte nicht die römisch-katholische Kirche die wahre Kirche Christi sein?

Littlemore: Ort des Eintritts in die römisch-katholische Kirche. Als Newman es wagt, die 39 Artikel der Anglikanischen Kirche katholisch zu lesen, wird er von seinem Bischof verurteilt. Alle Ämter legt er nun nieder. Was soll er jetzt tun?

Mit der ganzen Weite seines Geistes schreibt er sich in die römisch-katholische Kirche hinein und erschüttert sie dadurch bis heute: nicht Stillstand und eine unveränderliche Tradition zeichne sie aus, sondern lebendiger Wandel und Identität im Wachstum. Er formuliert sein Prinzip der Entwicklung: „In einer höheren Welt ist es anders, aber hienieden heißt leben sich wandeln, und vollkommen sein heißt sich oft gewandelt haben.“



Roman A. Siebenrock. Professor für Theologie an der Universität Innsbruck und Vorsitzender der Internationalen Deutschen Newman-Gesellschaft e.V. SIEBENROCK

Die Schwestern vom „Werk“ haben den Ort der Konversion Newmans, eine ehemalige Postkutschenstation, in sensibler Weise hergerichtet. So können die Besucher/innen nachempfinden, was sich in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1845 in Littlemore ereignet: In dieser regnerischen Nacht bittet Newman völlig überraschend den italienischen Passionistenpater Domenico Barberi, ihn in die eine Herde Christi aufzunehmen. Nun hat er seinen bleibenden Frieden im Glauben gefunden. Die Konversion bedeutete damals jedoch den Schritt ins gesellschaftliche Abseits.

Birmingham. Doch: Ein Ruhekitzen gefunden hat Newman nicht. Er sieht die Schwächen der realen Kirche und beginnt auch hier sein Reformwerk; nun vor allem von Birmingham aus.

Als ihn Papst Leo XIII. 1879 zum Kardinal erhebt, bringt er im Kardinalsmotto seine innerste Überzeugung zum Ausdruck: „Cor ad cor loquitur“ - „Das Herz spricht zum Herzen“.

Heute erinnert eine Tafel im Oratorium Birmingham an sein Leben, das er abschließend unter das Motto gestellt wissen wollte: „Ex umbris et imaginibus in veritatem“ - „Aus Bildern und Schatten zur Wahrheit“.



Kardinal John Henry Newman. Porträt von John Everett Millais, Ende 19. Jh. Heute in der National Portrait Gallery, London. NATIONAL PORTRAIT GALLERY / WIKIMEDIA COMMONS

London und Südengland

Auf den Spuren des seligen Kardinal Newman

5. - 12. Juli 2014 - mit Pfr. Eugen Giselbrecht

Diese Erlebnisreise führt uns zuerst in die Weltstadt London. In der multikulturellen Millionenmetropole begeben wir uns auf die Spurensuche nach Kardinal John Henry Newman. Eindrucksvolle Kathedralen stehen genauso am Programm wie klassische Besichtigungsprogramme. Weiter führt die Reise über Oxford und Littlemore bis an die romantische Südwestküste Cornwall. Die Erlebnisreise wird in bewährter angenehmer Weise begleitet von Pfr. Eugen Giselbrecht.

Reiseprogramm im Überblick Änderungen vorbehalten

1. Tag: Vorarlberg - London. Bustransfer nach Zürich und Flug nach London. Informative Stadtrundfahrt.

2. Tag: London. Auf Spurensuche nach Kardinal Newman in der Innenstadt von London.

3. Tag: Oxford - Bristol. Unterwegs Zwischenstopp in Littlemore, wo Kardinal Newman zum Vikar der St. Mary's Kirche ernannt wurde. Stadtführung in Oxford, wo Newman das Trinity College besuchte, als Privatlehrer tätig war und zum Priester geweiht wurde.

4. Tag: Bath - Wells - Plymouth. Besuch der römischen Bäder in Bath sowie der Kathedrale von Wells.

5. Tag: St. Michael's Mount/Land's End. Der äußerste Südwesten Cornwalls. Künstlerort St. Ives.

6. Tag: Dartmoor - Exeter - Bournemouth. Dartmoor National Park und Kathedrale von Exeter.

7. Tag: Berühmte Kathedralen. Die Kathedralen von Salisbury (Magna Charta) und Winchester.

8. Tag: Windsor Castle - London - Vorarlberg. Besuch von Schloss Windsor, Sitz der Königin von England. Fahrt nach London. Rückflug nach Zürich.

Leistungspaket

- Bustransfers Vorarlberg-Zürich-retour
- Linienflüge Zürich-London-Zürich mit British Airways
- alle Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers Flughafen-Hotel-Flughafen
- 7 x Übernachtung/Halbpension in bewährten Hotels der Mittelklasse
- komplette Rundreise ab/bis London im örtlichen Komfortbus
- tägliches Besichtigungsprogramm
- div. Eintrittsgebühren
- versierte, deutschsprachige, örtliche Reiseleitung vom 1.-8. Tag
- Reiseunterlagen mit Reiseführer
- **Reisebegleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht**

Pauschalpreis € 1.698,-

Nicht-Abonnenten-Zuschlag € 50,-

Extras

- Einzelzimmer + € 300,-
- ALLIANZ Reiseversicherung inkl. Stornoschutz: € 69,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information, Buchung & Reiseveranstalter

Nachbaur Reisen GmbH, Illpark, 6800 Feldkirch
T 05522 74680 E reisen@nachbaur.at

Das Detailprogramm finden Sie unter
www.nachbaur.at, www.kirchenblatt.at

Kathedrale von Salisbury
Foto: Johan Bakker / Wikimedia Commons

**NACHBAUR
REISEN**



Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

**Rasante Sprach-
feuerwerke** mit
Michaela Spänle.
THEATER KOSMOS



Gewaltsam jugendlich

„Bunny“ heißt das neue Stück am Theater Kosmos in Bregenz. Es ist eine mitreißende Story über ein junges Mädchen, das in einem langen Monolog in einer sexuell aufgeladenen Sprache über einen Nachmittag voll Gewalt reflektiert. WOLFGANG ÖLZ

Katie (Michaela Spänle) ist gerade mal 18 Jahre alt, und weiß schon viel, man möchte sagen zu viel, über Sex. In einer frechen und offenen Sprache beschreibt sie sich und ihre Welt, eine Welt, in der Gewalt gegen sich selbst und gegen andere zum gewöhnlichen Repertoire gehört. Es geht über weite Strecken um einen gewöhnlichen Schultag, dessen Normalität den handelnden Personen immer mehr entgleitet. Zuletzt ist es Katie selbst, die über den Ausgang des Geschehens entscheiden muss. Katies 24-jähriger,

schwarzer Freund „Abe“ holt sie von der Schule ab, geht mit ihr ein Eis kaufen und gerät mit einem jungen Pakistani in einen Zweikampf. Mit zwei Kumpeln fahren sie später im Auto zu dem Pakistani nach Hause, lassen sich von dessen Mutter ins Wohnzimmer führen und pöbeln die Mutter an. Als Katie nach oben auf die Toilette geht, entdeckt sie den jungen Pakistani. Nun muss sie entscheiden, ob sie ihn verrät oder nicht ...

Spänle kann dem Stück die vom Autor Jack Thorne beabsichtigte und von Regisseur Hubert Dragaschnig noch verstärkte Geschwindigkeit geben. Es sind rasante Sprachfeuerwerke, die da abgehen, und die eingestreuten Songeinlagen vermögen der Schnelligkeit auch eine musikalische Note zu geben. Begleitet werden die jugendlichen Monologe von

den „Killerbunnys“, einer dreiköpfigen Girlie-Band (Ida Gerstenmayer, Irina Schneider und Renate Watzdorf).

Das Theaterstück „Bunny“ wurde 2010 beim Edinburgh Festival mit dem Fringe First Preis ausgezeichnet. Der englische Dramatiker Jack Thorne ist Jahrgang 1978 und sein Stück „Bunny“ wird am Theater Kosmos erstmals in Österreich aufgeführt. „Bunny“ ermöglicht den Blick in die Welt der Jugend bzw. die Welt der gesellschaftlichen Mittel- bzw. Unterschicht. Es wird deutlich, wie viel Genialität aus der Jugend und Kindheit kommen kann. Hubert Dragaschnigs Vergleich mit J.D. Salingers „Fänger im Roggen“, dem Kultbuch aus den USA, das Generationen von Gymnasiasten zur Matura begleitet hat, scheint allerdings zu hoch gegriffen.

ZUM THEATERSTÜCK

Michaela Spänle, Ausbildung an der staatlich anerkannten Athanon Akademie Burghausen, ist erstmals im Theater Kosmos zu sehen.

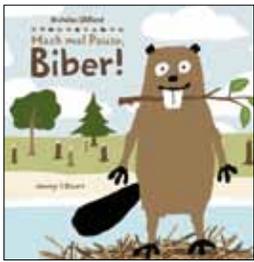
Hubert Dragaschnig lebt als freier Schauspieler und Regisseur in Bregenz.

Theater Kosmos, Mariahilfstr. 29, Bregenz.

T 05574 44034 0 www.theaterkosmos.at

Abendkasse ab 19 Uhr, Karten auch bei ländle-Ticket, Raiffeisenbanken und Sparkassen. Vorstellungen: **6., 7., 8., 12., 13. und 14. März, jeweils 20 Uhr.**

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Nicolas Oldland: Mach mal Pause. Biber! Verlagshaus Jacoby & Stuart, Berlin. 32 Seiten, €12,30. JACOBY & STUART

„Es war einmal ein Biber, der sich nie eine Pause gönnte, denn er hatte immer sehr viel zu tun. Ja, er hatte sogar so viel zu tun, dass er sich gar keine Gedanken mehr

darüber machte, was er da eigentlich gerade tat.“

Ist das nur ein Märchen oder die Beschreibung unseres eigenen, oft ziellosen Aktivismus? Wunderbar illustriert der kanadische Autor Nicholas Oldland die Folgen dieses rastlosen Tuns für die anderen Tiere und den Wald mit seinen plakativen Bildern voller Witz und Humor.

Es kommt, wie es kommen muss: Der Biber macht sich selber krank, er legt sich buchstäblich selber still. Die Zeit der Erkenntnis und Wandlung beginnt. Aber auch Gutes tun kann zu viel werden. So stoppt der Biber all seine Aktivitäten und widmet sich dem, was schon Thomas von

Aquin als heilsam beschrieben hat...

Der Titel ist nicht nur für Kinder ab 3 Jahren ein humorvoller Impuls, in der gerade beginnenden Fastenzeit Hetze, Hektik und Hirnlosigkeit durch ein „Mach mal Pause!“ abzulösen.

EDITH BURGER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:

Buchhandlung „Arche“
Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

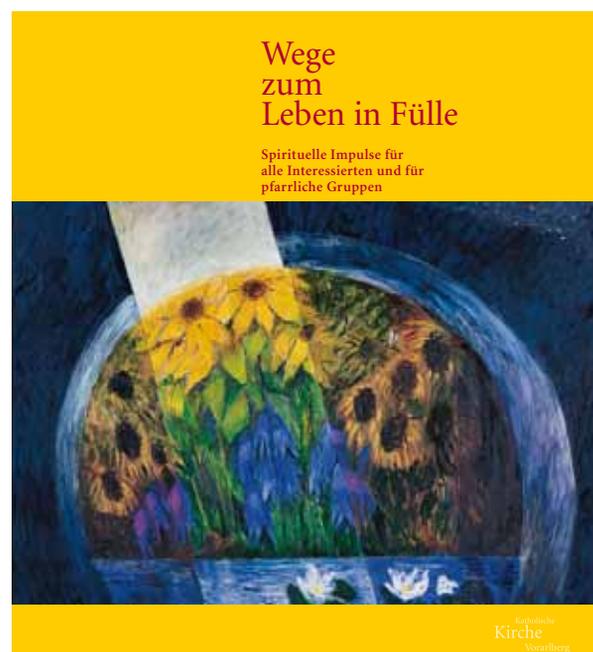
Den Fuß über die Schwelle setzen

Die Broschüre „Wege zum Leben in Fülle“ bietet Impulse, die sich an „Sacrosanctum concilium“, der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, orientieren. In den KirchenBlatt-Ausgaben der Fastenzeit wird wöchentlich ein Impuls vorgestellt, mit Konzilszitat und persönlichen Aktualisierungen durch Vorarlberger Autoren.

Die Liturgie ist im kirchlichen Verständnis Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens: „Leben feiern, sich beschenken lassen und Kraft für den Alltag tanken, Gott in die Mitte des Lebens stellen und in Solidarität füreinander einstehen. Vor Kurzem feierten wir das 50-jährige Bestehen der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, in der diese neuen Akzente gesetzt wurden“, erinnert Projektkoordinatorin Agnes Juen an die im Dezember 1963 verabschiedete „Konstitution über die heilige Liturgie“.

Die Emmaus-Erzählung. Wichtige Texte aus diesem Konzilsdokument „Sacrosanctum concilium“ bilden den Faden durch das Arbeitsheft. Darüber wird die Emmauserzählung gelegt: Die Trauer der Jünger findet eine unerwartete Wendung. Das Erkennen des Auferstandenen beim Brotbrechen führt zu einer tiefen Begegnung miteinander und mit Gott. „Diese Begegnung übersteigt die beiden - und auch uns. Sie ist geschenkt“, sagt Juen.

Mit allen Sinnen. Details aus Bildern von Sieger Köder rücken Symbole ins Zentrum der Bildmeditationen im Heft. Ein tieferes Erkennen, ein Leben in Fülle also, ist der Wunsch für die vielen Gruppen, die in der Fastenzeit mit der Broschüre arbeiten werden. D.S.



**Die Broschüre „Wege zum Leben in Fülle“ ist erhältlich in der Medienstelle der Diözese: T 05522 3485-142
E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at KATH. KIRCHE VORARLBERG**

KOMMENTAR

Der „Elch-Test“ für den Westen

Während Wladimir Putin im Österreich-Haus seinen „alten Freund“ Karl Schranz herzlich umarmte und sich in Sotschi als charmanter und perfekter Gastgeber der Olympischen Spiele feiern ließ, bereiteten seine politischen und militärischen Helfershelfer bereits die Annexion der Halbinsel Krim vor. Und in dem ebenso absurden Falsch-Spiel mit der „bedrohten“ russischen Bevölkerung, der Ausgabe von Pässen und den russischen Soldaten ohne Hoheitsabzeichen erweist sich Putin nicht als der große politische Player, der er gerne wäre, sondern als lupenreiner Ex-KGB-Trickser. Jemand, der seine großrussischen Muskelspiele hinter einer derart konstruierten Nebelwand zu verbergen versucht, kann nur auf die manipulierte Öffentlichkeit im eigenen Land schießen; denn der Rest der Welt glaubt ihm diese Spielchen nicht – auch wenn es im Westen immer noch einige Politiker gerne täten. Durch den mehrfachen Bruch internationalen Völkerrechts provoziert Wladimir Putin die Welt, und da vor allem den demokratischen Westen, Position zu beziehen. Und das nicht nur mit mehr oder weniger scharfen Worten, sondern auch mit konkreten Taten, die der unter Opfern erkämpften Demokratie in der Ukraine wirtschaftlich und politisch auf die Beine helfen. Die wichtigste Antwort der Welt auf russische Macht- und Drohgebärden ist die entschlossene und rasche Hilfe für die Ukraine und ihre Bevölkerung. Das ist der „Elch-Test“ für den Westen. „Zuerst kommt das Fressen (sprich Geld!) und dann die Moral“ (Bert Brecht). Aber vielleicht gibt es ja auch in westlichen Staatskanzleien eine Maidan-Erfahrung, die der Moral Beine macht? Die Ukrainer/innen hätten es verdient.

HANS BAUMGARTNER

SONNTAG, 9. MÄRZ

9.45 Uhr: stationen.Dokumentation: Von Helden und Erlösern – Sinnsuche im Kino (Religion). **BR**

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst zur Eröffnung der Misereor Fastenaktion 2014 (Religion)
Aus St. Marien-Liebfrauen in Berlin-Kreuzberg. **ARD**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen: Ein Jahr Papst Franziskus – Die Bilanz; 10. Todestag Kardinal Franz König. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: „Ich lass dich nicht im Stich, Papa!“ (Religion)
Der Alltag einer fünfköpfigen Familie, der sich rund um den pflegebedürftigen Vater dreht. **ARD**

23.30 Uhr: Freiheit, Vielfalt, Europa – Eröffnungsfeier zur Woche der Brüderlichkeit (Religion). **ZDF**

MONTAG, 10. MÄRZ

13.25 Uhr: Kuckuckskinder – Wenn alles ans Licht kommt (Dokumentation)
In jeder Schweizer Schulklasse sitzt mindestens ein Kuckuckskind. Der Film lässt betroffene Kinder und Erwachsene zu Wort kommen. **3sat**

20.15 Uhr: Krankenhauskeime – Haben wir kapituliert? (Dokumentation)
Die Ausbreitung und Infektion von und mit Krankenhauskeimen und was man dagegen tun kann. **BR**



ORF

Fr., 14.3., 22.45 Uhr: Universum History: Alltag unterm Hakenkreuz (Dokumentation)

Als Österreich zur Ostmark wurde, jubelten viele, andere hingegen mussten fortan um ihr Leben bangen. Offiziell wurden nur Propagandafilme gezeigt, die die Herrschaft der Nazis beschönigten. Private Fotografen und Filmer haben die erschreckende Wahrheit des Alltags abseits der Propaganda festgehalten. Oftmals schon in Farbe. **ORF 2**

DIENSTAG, 11. MÄRZ

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Die Freunde des Papstes“: Papst-Portrait auf der Suche nach den biografischen Wurzeln dieses Mannes. // (23.20) „Der Kardinal“: Kardinal Franz König war eine der prägendsten Persönlichkeiten Österreichs des 20. Jahrhunderts. Von vielen bewundert wegen seiner offenen Haltung, von anderen scharf kritisiert. **ORF 2**

MITTWOCH, 12. MÄRZ

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Entscheidung in Münster – Generationenwechsel bei den deutschen Bischöfen (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Keine Zeit für Träume (Fernsehfilm, A/D 2014)
Mit Harald Schrott, Greta Bohacek u.a. – Regie: Christine Hartmann – Drama, das sich kritisch mit der Diagnosepraxis angesichts einer inzwischen häufig gestellten Modekrankheit auseinandersetzt. **ORF 2/ARD**

DONNERSTAG, 13. MÄRZ

20.15 Uhr: Die Fremde (Spielfilm, D 2009)
Mit Sibel Kekilli, Derya Alabora u.a. – Regie: Feo Aladag – Eine junge Frau flieht aus der Türkei nach Deutschland, um ihrer Zwangsehe zu entgehen, mit fatalen Folgen. **arte**

21.55 Uhr: Im Brennpunkt: Wenn die Natur die Zeche zahlt (Dokumentation) Die Konsequenzen des

Bevölkerungswachstums in Indien und von oftmals nutzlosen Staudämmen in Brasilien. **ORF III**

FREITAG, 14. MÄRZ

12.00 Uhr: Verkauft und ver-sklavt – Vom Kampf gegen den Menschenhandel (Dokumentation) Film über die Ursachen des Kinder- und Menschenhandels. **3sat**

SAMSTAG, 15. MÄRZ

11.15 Uhr: Cultus: Die Heiligen – Hl. Klemens Maria Hofbauer (Religion/Wh 16.45 Uhr). **ORF III**

20.15 Uhr: Alles muss raus (Spielfilm, USA 2010)
Mit Will Ferrell. – Regie: Dan Rush – Tragikkomödie. **ServusTV**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichische Lotterien laden zu „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“

Lotterien-Tag im Volkstheater

Am Dienstag, dem 11. März, ist wieder Lotterien-Tag, diesmal im Wiener Volkstheater. Spielteilnehmer, die „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ von Bertold Brecht besuchen wollen, können jetzt auf www.lotterien.at Tickets gewinnen.

Die Österreichischen Lotterien machen Kunst und Kultur für möglichst viele Menschen frei zugänglich und erlebbar. Sie laden daher ihre Spielteilnehmer mit Begleitung am Dienstag, dem 11. März 2014, um 19.30 Uhr ins Wiener Volkstheater zur Aufführung einer außergewöhnlich besetzten Historienfarce. Michael Schottenbergs Inszenierung zeigt den Aufstieg des Gangsternovellen Arturo Ui im Gangstermilieu von Chicago und begeistert sein Publikum mit der Besetzung von Maria Bill in der männlichen Hauptrolle. Zu gewinnen gibt es die Eintrittskarten im Internet über die Lotterien-Homepage www.lotterien.at. Dort meldet man sich bis spätestens Freitag, 7. März 2014 an und nimmt automatisch an der Verlosung von je zwei Karten pro Gewinner teil. Die Gewinnverständigung und weitere Details zum Ablauf der Veranstaltung erfolgt per E-Mail.

Da der Lotterien-Tag ausschließlich für die Spielteilnehmer gedacht ist, werden die Gewinner gebeten, zur Kartenabholung im Wiener Volkstheater einen Wettschein oder ein Los eines Spiels der Österreichischen Lotterien mitzubringen. Quittung oder Los müssen dabei nicht aus einer aktuellen Runde beziehungsweise Serie sein.

Eine Teilnahme an der Verlosung ist erst mit der Vollendung des 16. Lebensjahres möglich.

▲ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

radiophon



Mag. Roland Werneck
Evangelischer Pfarrer in Wels

PRIVAT

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Wasser – eine Gabe Gottes: Als Grundelement unseres Lebens kann es uns beleben, aber auch bedrohen. In der Bibel begegnet uns Wasser schon am Beginn der Schöpfungsgeschichte. Durch das Sakrament der Taufe hat es auch eine besondere spirituelle Bedeutung. **ÖR**



PAUL PRADER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Maria Hietzing, Wien. – Pfarrer Johannes Kittler Canreg. feiert den Gottesdienst zum 1. Fastensonntag mit seiner Gemeinde. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Pfarrchor Maria Hietzing unter der Leitung von Anna Vinogradova. An der Orgel sitzt Mag. Michael Winter. **ÖR**

TERMINE

► **6. Arbogaster Nacht der spirituellen Lieder.** Gesungen werden heilsame Lieder und Kraftlieder aus verschiedenen Religionen und Kulturen. Leitung: Ingeborg Spiegel, Musik- und Tanzpädagogin und Wolfgang Kremmel, Sänger und Musiker.
Fr 7. März, 19.15 bis ca. 22 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.

► **Mit der Bibel auf Ostern zugehen!** Vortrag mit Mag. Christian Kopf. Es werden miteinander biblische Spuren entdeckt, die eine Orientierung geben können, damit das Leben österlicher wird.
Sa 8. März, 9 bis 12 Uhr, Pfarrzentrum, Mäder.

► **Auf ins Rohnerhaus.** Museumsbesuch im Rohnerhaus bei freiem Eintritt zum Hofsteigtage 2014. Sonderausstellung: Otmar Burtscher, Perspektiven & Blumen, Kurzführungen mit Alwin Rohner.
www.rohnerhaus.at
So 9. März, 10 bis 17 Uhr, Rohnerhaus, Kirchstraße 14, Lauterach.

► **Fukushima: Mahnwache zum 3. Jahrestag.** Veranstalter: attac-Lindau. T 0049 8382 25057.
Mo 10. März, 17 bis 18 Uhr, Altes Rathaus, Lindau (Insel).

► **Die Kantorei Rankweil** unter der neuen musikalischen Leiterin Darina Naneva-Ivov singt die selten aufgeführte Messe „Missa in contrapuncto“ des Salzburger Komponisten Franz Xaver Gruber (Schöpfer von „Stille Nacht“).
Sa 15. März, 19 Uhr, bei der Abendmesse in der Rankweiler St.-Josef-Kirche.

► **KIM-Besinnungstag mit Neupriester Fabian Jochum.** Feier der heiligen Messe mit der Gemeinde. Zwei Besinnungen mit Neupriester Fabian Jochum. Anmeldung bei Bruder Fidelis: T 0664 8900 644.
So 23. März, 8.45 bis 17 Uhr, Pfarrheim, Pestalozziweg 3, Lustenau Hasenfeld.

Ein Tag mit Dekan Pfr. Erich Baldauf in St. Arbogast

Eine Atempause nehmen

Rund um das Bibelwort „Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Exodus 3,5) lädt Dekan Pfr. Erich Baldauf zu einer Atempause nach St. Arbogast ein.

Bei der Erzählung vom brennenden Dornbusch geht es um die Grundlage des jüdisch-christlichen Glaubens.

Es geht um Versöhnung, Neuanfang, Berufung und Aufbruch. Es geht um Grenzen und Unfähigkeit, aber auch um Wagnis und besonders um die Hilfe, die Gläubenden zuwächst. Die Schriftstelle gibt Einblick in den Glauben an einen Gott, der für die Menschen brennt. Vor allem für jene, die am Rande sind oder vielleicht sogar meinen am Ende zu sein. Mose geht über den Rand hinaus



Erich Baldauf lädt zu diesem Tag in der Fastenzeit. PFARRE ST. CHRISTOPH

und macht eine wichtige Erfahrung für ihn und sein Volk. Vielleicht ermöglicht das Ausbrechen aus dem Alltag und das Sich-Zeitnehmen für die Atempause eine ähnliche Erfahrung.

► **Fr 14. März, 18.15 Uhr bis Sa 15. März, 17 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast.
 ► Anmeldung: St. Arbogast, T 05523 62501 www.arbogast.at

TIPP DER REDAKTION



WALDHÄUSL / PANTHERMEDIA / ANDRES RODRIGUEZ

► **Die Familiengespräche** sind eine Initiative des Vorarlberger Familienverbandes in Zusammenarbeit mit dem Ehe- und Familienzentrum und dem Katholischen Bildungswerk. Sie starten am 10. März in den Regionen Bregenzerwald, Kleinwalsertal, Leiblachtal,

Montafon, Rheindelta, Walgau und Klostertal. Es finden insgesamt 18 Vorträge statt. Jeweils 20 Uhr.
 ► **Fördern ohne zu überfordern.** Mit Edith Viktorin.
Mo 10. März, Volksschule Hard Markt.
 ► **Versteh' eine die Jungs.** Mit Dr. Markus Hofer und Ingrid Holz-müller.
Di 11. März, Mehrzweckgebäude, Eichenberg.
 ► **Die Kunst einen Kaktus zu umarmen.** Mit Dr. Thomas Fuchs.
Mi 12. März, Bezauer Wirtschaftsschulen.
 ► **Sämtliche Termine online auf www.familie.or.at**

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termin- und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KLEINANZEIGE

AMANN-IMMOBILIEN

Wir suchen für vorgemerzte Kunden: Eigentumswohnungen, Häuser, Baugrundstücke
www.amann-immobilien.com
 Tel. 0664 3120205
 E-Mail: info@amann-immobilien.com

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
 E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Alkohol: ... ab morgen bleibt alles ganz anders?

Bewusst leben heißt sich bewusst entscheiden.



www.aktion-verzicht.at

AUFGETISCHT



Georg und Karin Summer sind Betriebsleiter der Propstei St. Gerold. Während der Fastenzeit verraten sie Ihnen Rezepte für das Osterfest - zum Sammeln und Vorfreuen!

Feines Gebäck

Zutaten:

500 ml Milch, 80 g frische Germ, 120 g Zucker, 120 g Butter, 1 Ei, 2 Eidotter, Rum, Zitrone, etwas Weißwein, 1,20 kg Kuchenmehl, 1,5 Kl Salz, Ei zum Bestreichen.

Zubereitung:

- 1: Etwas Milch mit Zucker und der Germ in einer kleinen Schüssel verrühren und stehen lassen bis sich Blasen bilden.
- 2: Salz, Mehl und die restlichen Zutaten in eine Rührschüssel geben und mit dem Mehlteigerl zu einem Teig kneten - mit der Rührmaschine oder von Hand.
- 3: Gekneteten Teig zugedeckt warm rasten lassen und bis zum doppelten Volumen gehen lassen. Anschließend erneut durchkneten. Je öfter dieser Vorgang durchgeführt wird, umso feiner wird das Gebäck.
- 4: Aus dem Teig Laibe oder Striezel formen und auf ein mit Trennpapier belegtes Backblech legen. Erneut gehen lassen. Mit Ei bestreichen.
- 5: Im vorgeheizten Backrohr bei 180 Grad ca. 40 Minuten backen.

Tipp: Für Vollkornfans kann die Hälfte des Mehls durch Vollkornmehl ersetzt werden. Natürlich kann das Gebäck mit Rosinen verfeinert werden.



KOPF DER WOCHEN: ERNST GUGLER, UNTERNEHMER

Begeisterter Zu-Fuß-Geher

Die Aktion „Autofasten – heilsam in Bewegung kommen“ wird auch heuer wieder österreichweit während der Fastenzeit durchgeführt. Einer der 15.000 Unterstützer der Initiative, die von katholischer und evangelischer Kirche gemeinsam getragen wird, ist der Unternehmer Ernst Gugler.

SUSANNE HUBER

ERNST GUGLER



Mit dem „Autofasten“ tut sich Ernst Gugler leicht. „Ich bin ein leidenschaftlicher Zu-Fuß-Geher. Fast jeden Tag marschiere ich 40 Minuten in die Arbeit und am Abend auch wieder zurück nach Hause. Der Weg führt mich durch den Wald, ent-

„Ich fahre ganz wenig mit dem Auto. Das Gehen ist für mich ein Gewinn, eine Gnade. Es tut mir gut und regt meinen Geist an.“
ERNST GUGLER

lang eines Baches, vorbei an kleinen Wasserfällen. Für mich ist das ein Mehr an Lebensqualität. Ich habe Zeit, anzukommen und über gewisse Dinge nachzudenken. Mit dem Auto geht das viel zu schnell – da kommt zwar der Körper an, aber der Geist sehr oft noch nicht“, sagt der Niederösterreicher, der in Melk lebt und arbeitet.

Ökologischer Musterbetrieb. Als Gründer und Geschäftsführer des Kommunikationshauses „gugler* brand – digital – print“ (eine Kommunikationsagentur, eine Agentur für digitale und Online-Medien und eine Druckerei) spielt für Ernst Gugler seit 25 Jahren ein verantwortungsvolles Wirtschaften, das Ressourcen und Umwelt schont, eine zentrale Rolle. „Ich war WWF-Aktivist, habe in der Hainburger Au gegen den Bau eines Donaukraftwerks demonstriert und es war für mich logisch, wenn ich privat diese Werte lebe, dann kann ich sie in der Firma nicht einfach an den Nagel hängen.“ So hat sich das Unternehmen nach und nach zu einem ökologischen Musterbetrieb entwickelt. In der Druckerei entsprechen z. B. sämtliche Druckkomponenten dem höchsten Standard ökologischer Druckproduktion. Seit zwei Jahren ist Ernst Gugler auch Yogalehrer. Einmal in der Woche bietet er sowohl seinen Mitarbeiter/innen als auch Interessierten kostenlose Yoga-Stunden an.

► www.autofasten.at

ZU GUTER LETZT

Gesucht. Gefunden?

Eigentlich wäre Gottlieb Nuderscher (1904-1996) gern Maler geworden. Während der Lehrjahre besuchte er einen Abendkurs für gewerbliches Zeichnen und dekoratives Malen in Bregenz. Sein Lehrer, der Dornbirner „Blaumaler“ Alfons Luger, drängte ihn zum Besuch der Wiener Akademie. Aber Nuderscher entschied sich für den Brot-Beruf, gründete eine Großfamilie und übernahm die väterliche Bäckerei in Altach. Als Bäcker nutzte er jeden freien Tag, um in der Natur zu aquarel-

lieren. Auch bei Schlechtwetter, auch im Winter, eine Zeit lang in Begleitung der Familie. Am Bodensee, in Hohenems und Altach, im Walgau, Montafon, in Südtirol entstanden so über 2000 Aquarelle. Der eigenartige additive Malstil, den Nuderscher entwickelte, kennt nur ein Ziel: Landschaft, Tages- und Jahreszeit für sich sprechen zu lassen. Viele Nuderscher-Aquarelle fanden Käufer, einige befinden sich in öffentlichem Besitz (Gemeinde Altach, Pfarrzentrum Altach). Eine erste Gedächtnisausstellung fand 1999 statt. 2015 erscheint ein Band mit Aquarellen von Gottlieb Nuderscher, herausgegeben von Willibald Feinig. Aus diesem Grund bittet der Autor Besitzer von Nuderscher-Aquarellen, sich bei ihm zu melden.



► Mag. Willibald Feinig, T 05576 74713, [E wf@willibaldfeinig.at](mailto:wf@willibaldfeinig.at)



s' Kirchamüslé

Demnächst startet im Vatikan dr „Clericus Cup“ wo eppa 350 Priester und Seminarista in 16 Mannschafta gegad anand atretan. Und weil „Spielen und Glauben“ s' Thema isch, dürfen se oh uf kan Fall fluacha, sus mön se dr Platz vrloh. Mol luaga wöfl am Ende noch uf dem Platz stohn.